



*Beim Bundestreffen: Bundespräsident Horst Köhler in Begleitung seiner Gattin, des Innenministers Heribert Rech und des Bundesvorsitzenden Ingo Rüdiger Isert, auf dem Weg zum Festsaal.*

*Foto: Birgit Hardtke*

## AUS DEM INHALT:

*Festrede des Bundesvorsitzenden*

*Seite 10*

*38. Bundestreffen –  
unvergessliches Erlebnis*

*Seite 3*

*Bildimpressionen vom Bundestreffen*

*Seite 14*

*Die Ansprache des Bundespräsidenten*

*Seite 7*

*Änderungen im Klöstitzer Ausschuss*

*Seite 24*

## INHALT:

### BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN E.V. - BUNDESTREFFEN

38. Bundestreffen wird zum unvergesslichen Erlebnis ....	3
Begrüßung durch den Bundesvorsitzenden .....	5
Predigt des Landesbischofs .....	6
Ansprache des Bundespräsidenten .....	7
Grußworte .....	9
Festrede des Bundesvorsitzenden .....	10
Beim Stehempfang .....	12
Das Begleitprogramm: Geprägt von einem lebhaften Miteinander .....	13
Bildimpressionen vom Bundestreffen .....	14
Der Bessarabiendeutsche Verein lebt und pulsiert .....	16
Dankesworte .....	16
Festschrift zum Bestellen .....	17

### AUS DEM VEREINSLEBEN

Nachruf Siegfried Knopp .....	17
Zum Gedenken an Robert Roloff .....	18

### AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN – ALEXANDER-STIFT

Von allen Seiten von Gott umgeben .....	19
Kirchgänger leben länger .....	20
Kirchliche Nachrichten .....	20
Bibellese .....	21

### LESERBRIEFTE – LESERFORUM

Dankschreiben von Besuchern des Bundestreffens .....	21
Leserstimme zum Mitteilungsblatt .....	22

### SPENDEN

Spenden für das Alexander-Stift .....	22
Großzügige Geburtstagsspende .....	22

### FAMILIENANZEIGEN .....

### BEI DEN KLÖSTITZERN ÜBERNIMMT DIE JUNGE GENERATION DAS RUDER .....

### IMPRESSUM .....

## TERMINE

<b>05.07.08:</b>	<b>Tag der Begegnung und Information/Sommertreffen RLP</b>
<b>06.09.08:</b>	<b>Kulmer Treffen</b>
<b>07.09.08:</b>	<b>Kirchentag in Verden</b>
<b>07.09.08:</b>	<b>Backofenfest in Wietze</b>
<b>14.09.08:</b>	<b>60 Jahre Kreisverband Backnang</b>
<b>20.09.08 – 21.09.08:</b>	<b>TAGE DER OFFENEN TÜR</b>
<b>27.09.08:</b>	<b>Erntedank- und Jubilarenfest Landesgruppe RLP</b>
<b>30.09.08:</b>	<b>Alexander-Stift Herbstfest</b>

**Die nächste Ausgabe des  
Mitteilungsblattes  
erscheint am 7. August 2008**

**Redaktionsschluss ist der  
16. Juli 2008**

## Grillfest in Wernau am Neckar

Die Ortsgruppe Wernau der Bessarabiendeutschen im Kreis Esslingen veranstaltet am Samstag, dem 5. Juli 2008, wie alljährlich ihr traditionelles Grillfest. Und wo? – In Wernau, im evangelischen Gemeindehaus bei der Johanneskirche. Wir beginnen um 16.30 Uhr mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen. Gegen 16.30 Uhr gart es vom Grill: Schweinehals, rote Wurst, Bratwürste und selbstgemachter Kartoffelsalat.

Dazu laden wir alle Landsleute, Freunde und Bekannte aus nah und fern recht herzlich ein.

Reinhold Wilhelm und sein Team freuen sich auf euer Kommen. Auswärtige Gäste, die sehr willkommen sind, sollten sich wegen der Organisation bitte anmelden bei

*Reinhold Wilhelm*  
Telefon 07153/31387

## 38. Bundestreffen „Unvergessenes Bessarabien“ wird zum unvergesslichen Erlebnis

**Bundespräsident Horst Köhler: „Habe mich immer gefreut, wenn ich auf meine bessarabiendeutschen Wurzeln angesprochen wurde.“**

Sonntag morgen, 8:00 Uhr, am Forum in Ludwigsburg. Hier beginnt um 10:00 Uhr das 38. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen. Noch ist alles recht ruhig. Die ersten Besucher treffen ein und schlendern langsam durch die Eingangshallen, bleiben nach und nach bei

Eingang hin zum Theatersaal muss alles geräumt sein. Darauf achten die Landespolizei und die Bereitschaft der Ludwigsburger Polizei akribisch genau.

Währenddessen ist der Innenminister des Landes Baden-Württemberg, Heribert Rech, eingetroffen. Zwischen Zelt und Eingang schlendert er hin und her, wartet er auf die Ankunft des Bundespräsidenten und spricht locker mit den neugierigen Zaungästen. Auch der Oberbürgermeister der Stadt Ludwigsburg, Werner Spec,

gesellt sich hinzu. Plötzlich tut sich etwas. Eine schwarze Limousine biegt die Zufahrt ein und nähert sich langsam. Am Eingang angekommen wird das Ehepaar Köhler vom Innenminister, Oberbürgermeister und vom Bundesvorsitzenden Ingo Rüdiger Isert in Empfang genommen. Angeregt plaudernd schreiten sie zum Theatersaal.

Als die Gruppe den Saal betritt, brandet tosender Beifall auf und alle erheben sich von ihren Plätzen. Ein bewegender Moment. Nicht nur für die Besucher. Auch der Bundespräsident zeigt sich berührt. Die Freude sieht man ihm an. An seinem Platz angekommen, nehmen er und seine Frau in der ersten Reihe Platz.

Die Festveranstaltung beginnt und alle im Forum – der Festakt wird vom Theatersaal in den Bürgersaal auf eine große Leinwand und ins Zelt per Ton übertragen – haben daran Anteil. Der Posaunenchor beginnt zu spielen. Die wohlighkräftigen Klänge lassen erahnen, wie festlich diese Feierstunde werden wird. Der Bundesvorsitzende Ingo Rüdiger Isert eröffnet den Festakt. Seine Begrüßung wirkt frisch und kurzweilig. Für viele der namentlich begrüßten Ehrengäste hat er ein persönliches Wort parat, denn viele von ihnen, man höre und staune, haben bessarabische Wurzeln oder eine enge Verbindung zu Bessarabien. So auch der Württembergische Landesbischof Frank Otfried July. Die Familie seiner Ehefrau Edeltraud



den Ausstellungs- und Bücherständen stehen und pendeln teils andächtig, teils miteinander vergnügt plaudernd weiter in Richtung Theatersaal. Dieser ist noch verschlossen. Eine Gruppe Hostessen achtet darauf, dass ihn niemand betritt. Ab und an patrouilliert die Polizei, und auch eine Staffel mit Spürhunden versieht ihren Dienst. „Wir können den Saal erst freigeben, wenn alles nach Sprengstoff abgesucht ist“, lautet die Auskunft des Bereitschaftsführers.

Das hört sich sehr aufregend an. Ist es ja auch, denn schließlich wird Bundespräsident Horst Köhler mit seiner Ehefrau Eva Luise am Bundestreffen teilnehmen und eine Rede halten. Die Vorhallen füllen sich mehr und mehr. Es geht auf neun zu. Plötzlich kommt das erlösende Signal und die Besucher können ihre Plätze im Theatersaal einnehmen. Um halb zehn ist dieser bereits fast bis auf den letzten Platz besetzt. Die Besucher spüren sich noch, denn Punkt 9:45 Uhr soll dieser geschlossen werden. Dann darf keiner mehr raus noch rein. Und auch auf dem Weg vom



*Beim Empfang (v.l.n.r.): Heribert Rech, Innenminister des Landes Baden-Württemberg; Eva Luise Köhler; Bundespräsident Horst Köhler; Werner Spec, Oberbürgermeister Stadt Ludwigsburg und Bundesvorsitzender Ingo Rüdiger Isert.*



Der Württembergische Landesbischof Frank Otfried July zelebriert mit Pastor Arnulf Baumann den Gottesdienst.

stammt aus Bessarabien. „Ich bin selbst durch meine Heirat in die Familie der Bessarabiendeutschen eingetreten und habe viel von Bessarabien kennen gelernt; von Brauchtum und Frömmigkeit“, so der Landesbischof.

Gemeinsam mit Pastor Arnulf Baumann zelebriert er den Gottesdienst. Und dieser ist nicht nur festlich, sondern ungeheuer ausdrucksstark und erfüllend. In seiner Predigt zum Monatsspruch aus 2. Mose 15, Vers 2, „Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen, er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben“, macht July Mut, vertrauend auf Gott, nach vorne zu blicken und vorwärts zu wandern. „Wir haben einen Gott, der mitgeht. Unser dreieiniger Gott ist einer, der mitgeht.“ Und er macht dies auch deutlich am Beispiel der Bessarabiendeutschen, die auszogen ins Ungewisse. Die Aufbau, Umbrüche und Neuanfänge durchlaufen und durchlitten haben, die in Gedenken zurückschauen, nicht ins Klagen verfallen, sondern gefestigt im Glauben stets nach vorne geblickt haben, um tatkräftig vorwärts zu schreiten.

„Ich bin heute, wie Sie wissen, nicht allein als Bundespräsident bei Ihnen, sondern zugleich als Deutscher einer Familie aus Bessarabien. Es ist auch diese meine Herkunft, die mich bewogen hat, Ihre freundliche Einladung anzunehmen.“ Unter Beifallsstürmen tritt Bundespräsident Horst Köhler ans Rednerpult und hält eine packende Rede (im Wortlaut in diesem Mitteilungsblatt nachzulesen). Er zeichnet den Weg der Bessarabiendeutschen nach, schlägt den Bogen zu aktuellen Themen und lässt gekonnt seine eigene Familiengeschichte mit einfließen. „Wie stark gemeinsame Herkunft verbinden kann, habe ich in den vergangenen Jahren immer wieder erlebt. Wie oft bin ich darauf angesprochen worden und habe mich immer gefreut, wenn ich angesprochen wurde auf

zum aller ersten Male begegnet.“

Mehrfach brandet während seiner Festansprache tosender Beifall auf. Der Bundespräsident hat aber auch eine Gabe für klare Worte. Er versteht es vortrefflich, Sachverhalte so wiederzugeben, dass sie fesseln, dass sie verbinden, dass sie ermutigen und zur Tatkraft aufrufen. „Erinnern wir daran, mit wie viel Hoffnung und Tatkraft Menschen, die ihre Heimat verloren oder verlassen haben, sich in der Fremde eine neue Existenz aufbauen. Heißen wir die willkommen, die diese Einstellung und die entsprechenden Fähigkeiten mitbringen, und tun wir alles dafür, dass diese Tatkraft sich entfalten kann, dass jeder sein kulturelles Kapital zum Wohle seiner Nächsten und der Allgemeinheit einsetzen kann. Sie, liebe Landsleute, und unsere Vorfahren haben das getan – und da können Sie stolz darauf sein. Sie haben mit vielen anderen dazu beigetragen, die Versprechen der Charta der Heimatvertriebenen vom August 1950 einzulösen – durch harte, unermüdliche Arbeit teilzunehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas, die Energien auf die Schaffung eines geeinten Europas zu richten, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können. Sie haben beim Wiederaufbau Ihrer neuen Heimat tatkräftig mit angepackt und zugleich den Menschen, die heute in Ihrer alten Heimat leben, wo nötig und möglich Hilfe zukommen lassen. Sie wissen um Ihre Rolle als Brückenbauer und nehmen sie in bewundernswerter Weise wahr. Für all

meine bessarabiendeutschen Wurzeln - und selbst an entlegenen Orten, zuletzt etwa bei einem Empfang in Ruanda, von einem deutschen Ingenieur, der sich als Bessarabiendeutscher vorstellte. Ich habe mich gefreut. Ich habe stets aufs Neue gestaunt über das Gefühl der Verbundenheit, das diese gemeinsame, geteilte Geschichte selbst dort stiftet, wo man einander

das möchte ich Ihnen heute meinen aufrichtigen Dank aussprechen.“

Mehrfach geht der Bundespräsident auf das gute Miteinander der Bessarabiendeutschen zur Republik Moldau ein. Als dann der Botschafter der Republik Moldau, Dr. Igor Corman, ans Rednerpult tritt, ist dieser noch ganz geplättet von Köhlers Worten. „Sie haben schon so viel Gutes gesagt, Herr Bundespräsident, ich weiß gar nicht, was ich dem noch hinzufügen soll.“ Die Moldauer hätten, so Corman weiter, ein besonderes Interesse für die Bessarabiendeutschen. Dies sei geprägt von einem hohen Respekt füreinander auch im Hintergrund der europäischen Bemühungen. „Besonders bewundern wir, dass Sie nicht nur ein gutes Netz von Kontakten zu Land und Leuten geknüpft haben, sondern dass Sie auch für die vielen Hilfen und Aufbauarbeiten in unserem Land Sorge tragen. Für diese Bemühungen möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Diese menschliche und kulturelle Vernetzung ist für uns eine große Unterstützung auf dem Weg in eine europäische Zukunft.“ Dem schließt sich der Generalkonsul der Ukraine, Yariy Yarmilko, an. Auch die Ukraine begrüße das gute und Brücken bauende Wirken der Bessarabiendeutschen. „Die Arbeit des Vereins wird sehr hoch von unserer Regierung eingeschätzt“, so Yarmilko, der kurzfristig zum Bundestreffen gekommen war, nachdem der Botschafter der Ukraine, Dr. Igor Dolhov, zu höheren Weihen nach Kiew zurückberufen worden war. In seiner Festrede schlägt der Bundesvorsitzende Ingo Rüdiger Iser den Bogen von der Vergangenheit zum Heute. „Was mag Ausländer bewegen, ihren Urlaub statt auf Mallorca oder Italien in unserem armen Land Bessarabien ohne Sehenswürdigkeiten und ohne Altertümer zu verbringen? Es ist die Liebe zu ihrer Heimat, die sie im Herzen tragen und die durch politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen nicht erkaltet“, zitiert er aus einem Artikel einer Journalistin aus Ismail. „Wir wissen, dass wir eine kleine





Blick in den Festsaal

Foto: Bundespräsidialamt

Volksgruppe waren und überschätzen unsere Bedeutung nicht. Doch all das, was wir in Bessarabien tun, ist der Bau vieler kleiner Brücken der Verständigung auf dem Weg zu einem geeinten Europa“, so der Bundesvorsitzende in seinem Schlusswort. Und eben jenes war es zuvor auch in der Ansprache des Bundespräsidenten und den Grußworten von Botschafter Corman und Generalkonsul Yarmilko, wofür diese den Bessarabiendeutschen ihren innigsten Dank aussprachen.

Als der Ehrenbundesvorsitzende Edwin Kelm die Totenehrung zelebriert herrscht eine ehrfurchtsvolle Stimmung, die in der gemeinsam gesungenen ersten Strophe des Heimatliedes und in der Nationalhymne ihre Vollendung findet. Und bei den Schlussworten des Bundesgeschäftsführers Werner Schäfer kann man es noch gar nicht ganz fassen, dass die Kundgebung bereits zu Ende sein soll.

Text/Fotos Birgit Hardtke (4)

## Begrüßung zum 38. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen am 1. Juni 2008 im Forum in Ludwigsburg

Liebe Landsleute, meine Damen und Herren, wir begehen heute das 38. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen und das nach 68 Jahren seit der Umsiedlung im Jahre 1940. 68 Jahre in Deutschland, das ist mehr als die Hälfte der 126 Jahre, in denen die Deutschen in Bessarabien lebten. Und uns gibt es immer noch – und es wird uns auch zukünftig noch geben.

Als wir vor 2 Jahren fusionierten, wählten wir das Motto: „Gemeinsam sind wir stärker“. Doch wenn ich mir die Besucherzahlen des heutigen Tages vor Augen führe, dann müsste man als Motto herausgeben: „Zusammen mit dem Bundespräsidenten bessarabiendeutscher Herkunft sind wir am stärksten.“

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserem Bundestreffen! Sie hatten zugesagt zu kommen und fügten sogar hinzu, dass Sie gerne kämen. Wir sehen die uns erwiesene Ehre und wissen das zu schätzen. Nochmals herzlichen Dank!

Ich begrüße Sie, verehrte Frau Köhler, ebenfalls sehr herzlich. Für die hohe Popularität, die Ihr Mann genießt, sind auch Sie mitverantwortlich.

Da wir auf einem bessarabiendeutschen Treffen sind, wird es mir erlaubt sein, bessarabiendeutsche Verbindungen heraus-

zustellen. Des Bundespräsidenten bessarabische Wurzeln sind inzwischen in jeder Zeitung nachzulesen.

Doch Sie, verehrte Frau Köhler, haben auch Verbindungen zu Bessarabien. Wenn wir von Ihrem Geburtsnamen Bohnet ausgehen, dann wissen wir, dass mehrere Zweige nach Bessarabien zogen. Sie haben eine ausgesprochen große bessarabische Verwandtschaft, verehrte Frau Köhler.

Exzellenz, sehr geehrter Herr Botschafter Dr. Corman, ich begrüße Sie und Ihre Gattin sehr herzlich und freue mich, dass Sie wieder unter uns weilen. Zwischen den Offiziellen der Republik Moldau und uns bestehen sehr freundschaftliche Kontakte, das kann ich nicht nur von unserer Seite sagen, das konnte ich auch von Ihnen, Herr Dr. Corman, jüngst in der Zeitschrift „Wostok“ nachlesen.

Sehr geehrter Herr Minister Rech, seit Jahren vertreten Sie die Landesregierung Baden-Württemberg bei den Bessarabiendeutschen. Ich begrüße Sie herzlich! Wir fühlen uns bei Ihnen in guten Händen.

Die Botschafterstelle der Ukraine in Berlin ist z.Z. vakant. Ich begrüße daher herzlich den Generalkonsul der Ukraine in München, Herrn Yarmilko mit Gattin. Wir begegnen uns heute zum ersten Mal. Mit Ihrem Vorgänger haben wir sehr gute

persönliche Kontakte gehabt und werden diese durch Sie fortsetzen wollen.

Ich begrüße Sie, sehr geehrter Herr Landesbischof July sehr herzlich. Es ist das erste Mal, dass ein Bischof der evangelischen Landeskirche bei uns ist. Sehr geehrter Herr Bischof, wir wissen auch dieses Ereignis zu würdigen! Wenn auch nicht bei Ihnen, so doch bei Ihrer verehrten Gattin, die ich hiermit auch herzlich begrüße, liegen gute bessarabiendeutsche Wurzeln vor.

Ich begrüße sehr herzlich Herrn Oberbürgermeister Spec. Als Oberbürgermeister Ludwigsburgs sind Sie der Hausherr des Forums und wir versichern Ihnen, wir kommen gerne wieder, vor allem, nachdem wir gesehen haben, dass die Klimaanlage jetzt auch an heißen Tagen wirkt.

Ich begrüße die Repräsentanten öffentlicher Stellen, Herrn Eininger, Landrat des Kreises Esslingen, dessen Mutter ebenfalls aus Bessarabien stammt, Herrn Friedrich, Erster Landesbeamter des Rems-Murr-Kreises, Herrn Dr. Nopper, Oberbürgermeister von Backnang, Frau Matt-Heidecker, Oberbürgermeisterin von Kirchheim und Herrn Weigele, Bürgermeister von Möglingen.

Besonders hervorheben und begrüßen möchte ich Frau Müller-Trimbusch, Bür-

germeisterin der Landeshauptstadt Stuttgart. Die Stadt Stuttgart ist die Patenstadt der Bessarabiendeutschen, sie nimmt interessiert an unserem Geschehen teil und unterstützt uns in großzügiger Weise, wie momentan bei der Sanierung unseres Hauses der Bessarabiendeutschen.

Außerdem begrüße ich die Herren Dr. Wittig, Förschler und Vossler für die Diakonie Stetten und das Alexander-Stift.

Sehr herzlich begrüße ich die Gäste aus Bessarabien, die einen weiten und beschwerlichen Weg auf sich nahmen, um heute unter uns sein zu können, und die Gäste aus den USA und aus Kanada.

Ich begrüße den Auswahlbläserchor Esslingen unter der Leitung von Herrn Hasart, dessen Frau im Chor ebenfalls mitspielt und – wen wundert es noch, deren Eltern ebenfalls aus Bessarabien stammen.

Zum Abschluss begrüße ich sehr herzlich meine Landsleute, die Mitglieder, die Delegierten und die Vorstände unseres Vereins und nenne stellvertretend für alle unseren verehrten Ehrenbundesvorsitzen Dr. Edwin Kelm mit Gattin.

Meine Damen und Herren, das 38. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen ist eröffnet und wir setzen das Programm fort mit der Andacht. *Ingo Rüdiger Isert*

## Predigt beim Bundestreffen der Bessarabiendeutschen am 1. Juni 2008 von Landesbischof Frank Otfried July

Liebe Schwestern und Brüder,

lassen Sie mich zuerst Ihnen einen herzlichen Gruß zurufen. Die evangelische Landeskirche freut sich mit Ihnen über dieses Bundestreffen hier in Ludwigsburg. Begegnungen, Erinnerungen, Zukunftsplanungen werden unter uns sein. Gerade die Evangelische Landeskirche in Württemberg hat nach dem Ende des II. Weltkriegs vielen Bessarabiendeutschen neue Heimat geben können (geistlich und materiell) und viele von Ihnen sind treue und mittragende Mitglieder dieser Landeskirche.

Ich selbst bin durch meine Heirat in die bessararabische Familie meiner Frau gekommen und habe viel gelernt über Geschichte, Brauchtum, Frömmigkeit...

Aber, ob Bessarabiendeutsche oder nicht, Gottes Wort und Geleit will Platz unter uns nehmen und ein Band zwischen uns stiften, das wir selbst uns zu geben nicht in der Lage sind. Bei meinem Besuch in Kamerun vorletzter Woche habe ich in besonderer Weise erlebt, wie Gottes Wort und Geist unter den Verschiedenen Einheit stiftet.

Das Wort, das uns durch diesen Tag begleiten möchte, ist der Monatsspruch für Juni aus dem 2. Mosebuch, Exodus 15,2:

*„Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott und ich will ihn preisen, er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben.“*

Dieser Satz ist Ausdruck eines großen Dankes. Dahinter steht Lebens- und Geschichtserfahrung, die sich nicht in der losen Abfolge von erlebten Momenten wieder findet, sondern sagen kann: ich bin kein Spielball, sondern geleitet und begleitet. Mein Leben hat einen Sinn und eine Zielrichtung, die mir manchmal verborgen ist... Aber Er hält Wort. Dieser Satz ist Ausdruck eines großen Dankes. Mose und die Israeliten feiern ihre Ret-



*Foto: Bundespräsidialamt*

zung aus dem Schilfmeer, sie sind in fast auswegloser Situation bewahrt worden. Die Geschichte vom Auszug aus Ägypten ist bis in die heutige Zeit zum Modell geworden für Befreiung und Hoffnung. Völker aller Zeiten, Menschen aller Zeiten haben darin immer wieder das Leitmotiv gefunden für eigene Lebensdeutung, haben Gottes Gegenüber auch in schwierigen und ausweglosen Situationen gespürt. Gott geht mit dem Volk Israel in die Freiheit. Er zieht ihm voraus, in Gestalt von Feuersäule und Wolke stellt er sich schützend vor und um das Volk.

Ein Gott, der mitgeht. Für die damalige Zeit ein neuer Gedanke und ein neues Bekenntnis. In der Regel blieben Götter daheim. Sie waren gebunden an bestimmte Orte, heilige Berge, besondere Landstriche, Tempel. Manchmal waren sie an besondere Personen gebunden. Wer in ein anderes Land zog, der wechselte auch

seine Götter, wie wir heute die Währung wechseln. Wir verhalten uns heute hin und wieder auch so, als sei unser Gott an einen Ort gebunden, an ein bestimmtes Gotteshaus oder an eine bestimmte Lebenszeit, als ob Gott nicht mitziehen könnte aus unserer Kindheit hinüber in das Land, in dem wir erwachsen sind, als ob der Gott, an den wir kindlich glauben, nicht mitwachsen könnte zu dem Gott, dem wir auch noch als Erwachsene vertrauen können. Unser Gott, der dreieinige Gott, ist einer der mitgeht von einem Land ins andere, von einem Herrschaftsgebiet zum nächsten, von einer Lebenszeit in die folgende. Gott in Jesus Christus ist kein Inventarstück einer bestimmten Nation oder Politik, Gott geht mit auf Wegen, die sonst unzugänglich wären.

Liebe Schwestern und Brüder, das sind Sätze des Glaubens und der Erfahrung. Viele Bessarabiendeutsche der älteren Generation haben sie am eigenen Leibe

erfahren. Wie viele Wege sind sie geführt worden. Den Hof und die Heimat mussten sie verlassen, weil Hitler und Stalin die Herrschaftsgebiete aufgeteilt hatten. Im Heimatfilm heißt es, dass das Gejaule der zurückbleiben müssenden Hofhunde vielen durch Mark und Bein ging. Viele Zwischenstationen, Ansiedlung in Höfen und Gebieten, die man anderen entrissen hatte. Flucht bei Kriegsende in den Westen, manche flohen dann später erneut aus der DDR, gingen über den Atlantik, fingen neu an, oft mit Nichts, oftmals nicht als Brüder und Schwestern angenommen, sondern als Ostflüchtlinge misstrauisch beäugt und in der Schule gehänselt. Für die Nachgeborenen oft schwer zu verstehen, wie sie das alles geschafft haben.

*„Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott und ich will ihn preisen, er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben.“*

War es dieser oder waren es andere biblische Sätze, die all das tragen halfen, all die Verluste an Heimat und Menschen, all die Neuaufbrüche? Ist das der Satz oder sind es andere biblische Sätze, die ermöglichen, neu mit den Menschen hier Gemeinde zu bilden? Ist es dieses biblische Zeugnis, das mitgeholfen hat, nach vielen Jahren die alte Heimat zu besuchen, sich dort mit orthodoxen Christen zu treffen, Projekte zu unterstützen?

Also nicht starr und rückwärtsgewandt leben, sondern unter Christi Verheißung in dieser zusammenwachsenden Welt Zeugnis

zu geben von der Hoffnung, die in uns ist. Ja, liebe Schwestern und Brüder, erzählt eure Geschichten des Glaubens, der Veröhnung und der neuen Hoffnung! Ja, erzählt sie einer Gesellschaft, die oftmals nichts mehr davon weiß, dass Leben mehr ist, als sich täglich neu zu erfinden. Gott hat uns gefunden und will uns immer neu finden und erlösen, er will mit uns gehen, uns stärken, stützen und geleiten, damit wir andere stärken, stützen und geleiten können. Bessarabiendeutsche Christen können davon erzählen. Erzählt, wie das Volk Israel erzählt hat:

*„Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil.“*

AMEN

## Ansprache von Bundespräsident Horst Köhler beim 38. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen am 01.06.2008 in Ludwigsburg

Lieber Herr Isert,  
Herr Minister,  
Herr Landesbischof,  
Herr Oberbürgermeister, Exzellenzen,  
meine Damen und Herren, liebe Landsleute,

es ist schön, beim Bundestreffen der Bessarabiendeutschen zu Gast zu sein.

Ich bin heute, wie Sie wissen, nicht allein als Bundespräsident bei Ihnen, sondern zugleich als Deutscher einer Familie aus Bessarabien.

Auch deshalb habe ich Ihre freundliche Einladung gern angenommen.

Knapp siebzig Jahre sind vergangen, seit die Bessarabiendeutschen so plötzlich ihre damalige Heimat verlassen mussten. Eine lange Zeit – mehr als die Hälfte jener Zeitspanne, die diese ebenso entbehrungs- wie erfolgreiche Siedlungsgeschichte ange dauert hatte. Zwei, drei Generationen sind seither ins Land gegangen. Was mich betrifft, so war mir meine bessarabiendeutsche Herkunft zwar immer bewusst; dafür sorgten schon die Gerichte, die meine Mutter kochte, Mamlig oder Strudel, und auch die Teilnahme an Treffen der Bessarabiendeutschen auf dem Killesberg.

Im Grunde aber weiß ich über den Lebensweg meiner Eltern, der eben auch ein Leidensweg war, relativ wenig. Damals habe ich – wie so viele Angehörige meiner Generation – vor allem nach vorn geschaut und weniger zurück. Als der Krieg zu Ende war, waren wir noch Kinder. Wir wuchsen auf in einem zerstörten, geteilten Land; wir wollten es wieder aufbauen und persönlich vorankommen. Heute spüre



Foto: Bundespräsidialamt

zumindest ich, dass darüber auch manches zu kurz kam – zum Beispiel das Gespräch über die Vergangenheit, die Frage nach dem Woher und Warum.

Die Themen Heimatverlust, Umsiedlung und Flucht waren im öffentlichen Bewusstsein der alten Bundesrepublik – zumindest in den ersten Jahren – sehr präsent. Aber die persönliche Erinnerung daran fiel den Betroffenen dennoch oft nicht leicht: Die Scheu, über selbst erlittenes Unrecht zu sprechen, verband sich bei vielen mit der Scham wegen der Verbrechen, die von Deutschen während des Zweiten Weltkrieges verübt worden waren, vor allem in Mittel- und Osteuropa.

Außerdem machten die einen den Flüchtlingen und Vertriebenen die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu schwer, indem sie ihnen pauschal Revanchismus unterstellten und sie belehrten, sie hätten ihr Leid selber verursacht; und die anderen machten es ihnen zu leicht, sich der Selbstprüfung zu entziehen, indem sie sie pauschal zu unschuldigen Opfern erklärten.

All das verstellte oft den Blick dafür, dass massenhafter Heimatverlust kein allein deutsches, sondern ein europäisches Schicksal war; schließlich wurden damals innerhalb weniger Jahre annähernd 50 Millionen Menschen in Folge des von

Deutschland ausgegangenen Krieges kreuz und quer über unseren Kontinent getrieben und ebenso viele Lebensgeschichten durch Deportation, Flucht, Zwangsarbeit gebrochen oder zerstört. Und noch etwas schwand aus dem kollektiven Gedächtnis: das Bewusstsein dafür, wie untrennbar das mittlere und östliche Europa – und damit eben auch Bessarabien – zur deutschen Geistesgeschichte gehören; wie stark die Deutschen und ihre Kultur in den vergangenen Jahrhunderten dort verankert waren – als ein Stein in einem bunten Mosaik unterschiedlicher ethnischer, kultureller und religiöser Gemeinschaften.

Inzwischen hat sich der Blick wieder geweitet. Generationen sind herangewachsen, die unbefangener fragen. Ich habe mich gefreut zu hören, dass auch zu den Veranstaltungen des Bessarabiendeutschen Vereins immer mehr Enkel und Urenkel kommen und dass Vorträge oder bessarabische Kochkurse ausgebucht sind. Denn wenn wir uns auf die Suche machen nach unseren familiären Wurzeln, entdecken wir fast immer, wie weit sie unseren Kontinent durchdringen. Der Weg meiner Familie etwa führte von Süddeutschland über Galizien nach Bessarabien und von dort über Österreich, Ostpolen und Ostdeutschland, Leipzig, nach Württemberg – ein weiter Bogen durch Länder und Landsmannschaften, durch unsere europäische Geschichte.

Es ist gut, dass sich – wie überall in Europa – auch hierzulande immer mehr junge Menschen für die Lebenswege ihrer Eltern oder Großeltern interessieren, dass sie den manchmal lange verborgenen Schmerzen wie auch den kulturellen Schätzen ihrer Vorfahren nachspüren wollen. Die Geschichte der Deutschen im östlichen Europa ist untrennbar mit der deutschen und europäischen Geschichte verwoben – und die Beschäftigung mit ihr eine wichtige Voraussetzung für eine gute gemeinsame Zukunft in Europa.

Und es ist auch gut, dass künftig ein „Sichtbares Zeichen“ das Gedenken an das Unrecht von Vertreibungen und das damit verbundene menschliche Leid wach halten soll. Wichtig ist dabei, dass die Erinnerung an das individuelle Leid der Opfer die historischen Ursachen von Flucht und Vertreibung immer im Blick behält.

Wichtig ist auch, dass dieses Projekt in ein „Europäisches Netzwerk der Erinnerung und Solidarität“ eingebunden werden soll. Denn so entsteht eine Art von Erinnerung, die ohne Forderungen oder einseitige Anklagen daherkommt; eine Erinnerung, die wir Europäer teilen – statt dass sie uns teilt.

Wie stark gemeinsame Herkunft verbinden kann, habe ich in den vergangenen

Jahren immer wieder erlebt. Wie oft bin ich darauf angesprochen worden – selbst an entlegenen Orten, zuletzt etwa bei einem Empfang in Ruanda, in Afrika von einem deutschen Ingenieur, der sich als Bessarabiendeutscher vorstellte. Ich habe stets aufs Neue gestaunt über das Gefühl der Verbundenheit, das diese gemeinsame, geteilte Geschichte selbst da sofort stiftet, wo man einander zum allerersten Male begegnet. Das zeigt, wie sehr das Bewusstsein der eigenen Herkunft zur Identität eines jeden Menschen gehört – gerade in einer immer unübersichtlicher erscheinenden Welt. Darum ist es ein selbstverständliches Bedürfnis und ein Recht, sich zu den eigenen kulturellen Wurzeln zu bekennen. Das gilt, nebenbei gesagt, natürlich auch für jene Menschen, die heutzutage als Zuwanderer in Deutschland eine neue Heimat suchen oder schon gefunden haben.

„Heimat“ ist aber keine unveränderliche Größe. Mit jeder neuen Erfahrung, mit jedem neuen Ort, an dem wir leben, wandelt sich auch ein wenig das Bild, das wir uns von ihr machen. Die Beschäftigung mit der eigenen Herkunft kann zeigen, wie weit unsere Wurzeln verzweigt sind, wie viele unterschiedliche Bezugspunkte jeder von uns im Leben hat. Jeder Mensch ist unendlich mehr als seine Herkunftsgeschichte, keiner sollte sich nur auf eine einzige Facette seiner Person reduzieren lassen, keiner sich unter Berufung auf eine seiner Qualitäten von anderen absondern, denn das verleugnet das Übergewicht an Gemeinsamkeiten.

Auch das sollten alle bedenken, die in einem Land wie Deutschland leben wollen, in dem Vielfalt gerade deshalb erlaubt ist und gelingt, weil sie von Gemeinsamkeit im Grundsätzlichen getragen wird, von dem gemeinsamen Bekenntnis zu Freiheit, Demokratie und Menschenrechten nämlich.

Liebe Landsleute, die Art und Weise, wie ich auf meine familiäre Vergangenheit angesprochen werde, seit die Wahl zum Bundespräsidenten meine Vita bekannter gemacht hat, zeigt mir noch etwas: wie stolz es Angehörige einer Minderheit macht, wenn einer der Ihren „es geschafft hat“. Auch für die heutigen Migrantinnen und Migranten sind Vorbilder aus den eigenen Reihen sehr wichtig. Ich wünsche mir mehr solche Vorbilder, in den Medien, in Unternehmen, in der Politik und auch in der öffentlichen Verwaltung – und ich wünsche mir, dass sie prominent sind, das heißt: gut sichtbar.

Liebe Landsleute, unsere Eltern, Großeltern, Urgroßeltern kamen als besitzlose Flüchtlinge in ein verwüstetes Land. Für die meisten war es der zweite oder dritte Neubeginn innerhalb weniger Jahre. Dass sie es so gut geschafft haben wieder hei-

misch zu werden, liegt gewiss auch daran, dass Deutsche zu Deutschen kamen. Zudem brachten die Bessarabiendeutschen gute Voraussetzungen mit. Zum einen, weil sie den Heimatverlust nach dem Stand der Dinge als endgültig betrachten mussten und ihnen also gar keine Wahl blieb, als sich möglichst rasch eine neue Existenz aufzubauen. Zum anderen aber auch, weil – jetzt sage ich mit Stolz „unsere“ – weil also unsere Vorfahren offenbar in hohem Maße hatten, was Soziologen „kulturelles Kapital“ nennen: den Mut, ins Ungewisse aufzubrechen, den Willen, anzupacken, ohne zu jammern, Unternehmergeist, einen Glauben, der Geborgenheit inmitten aller Umbrüche gab, und die Überzeugung, dass Bildung ein hohes Gut ist, das einem niemand nehmen kann. Erinnern wir bei dieser Gelegenheit daran, dass auch heute weltweit die Lebenswege von Millionen von Menschen von Kriegen und anderen Mächten bestimmt werden, denen sie nichts entgegensetzen haben; dass ihnen oft nichts bleibt als der Aufbruch ins Ungewisse. Erst vor wenigen Jahren haben wir sogar in Europa, im ehemaligen Jugoslawien, wieder Schrecken und Verbrechen erlebt, die wir 1945 ein für allemal überwunden glaubten. Erinnern wir daran, mit wie viel Hoffnung und auch Tatkraft Menschen, die ihre Heimat verloren oder verlassen haben, sich in der Fremde eine neue Existenz aufbauen. Heißen wir die willkommen, die diese Einstellung und die entsprechenden Fähigkeiten mitbringen, und tun wir alles dafür, dass diese Tatkraft sich entfalten kann, dass jeder sein kulturelles Kapital zum Wohle seiner Nächsten und der Allgemeinheit einsetzen kann.

Sie, liebe Landsleute, und unsere Vorfahren haben das getan – und darauf können Sie stolz sein. Sie haben mit vielen anderen dazu beigetragen, die Versprechen der Charta der Heimatvertriebenen vom August 1950 einzulösen – durch harte, unermüdliche Arbeit teilzunehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas, die Energien auf die Schaffung eines geeinten Europas zu richten, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können. Sie haben beim Wiederaufbau Ihrer neuen Heimat tatkräftig mit angepackt und zugleich den Menschen, die heute in Ihrer alten Heimat leben, wo nötig und möglich Hilfe zukommen lassen. Sie wissen um Ihre Rolle als Brückenbauer und nehmen sie in bewundernswerter Weise wahr. Für all das möchte ich Ihnen heute meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Ich möchte Ihnen auch den Gruß des Präsidenten der Republik Moldau übermitteln, den ich vor einem Monat getroffen habe. Er hat Ihr Engagement für die alte Heimat ausdrücklich gewürdigt und mir versichert, dass die Republik Moldau



die Erinnerung und das Erbe der Bessarabiendeutschen pflegt und weiter pflegen wird.

Es ist tatsächlich ein neues Europa entstanden. Unsere inneren Landkarten haben keine weißen Flecken mehr. Bei den einen sind Städte wie London, Lissabon oder Paris; Oslo, Wien oder Berlin hinzugekommen, bei den anderen Städte wie Prag, Warschau oder Budapest; Kiew, Bukarest oder Riga. Reisen in die alte Heimat sind inzwischen wieder möglich und selbstverständlich geworden, wo früher hohe Hürden zu überwinden waren. Allüberall gibt es spezielle Angebote für „Heimwehtouristen“, die ihre Elternhäuser wiedersehen wollen und die Wege

und Stege ihrer Kindheit. Endlich ist es selbstverständlich, dass wir Besucher aus den Ländern des ehemaligen Bessarabien zu Gast haben und Bessarabiendeutsche gern gesehene Gäste in der früheren Heimat sind. Gottlob!

Am Beispiel der Republik Moldau lässt sich zeigen, welche große Anpassungsleistungen die Umwälzungen im ehemals sowjetisch dominierten Osten Europas den Menschen abverlangen. Sie gehörte einst zu den reichsten Republiken der Sowjetunion – inzwischen ist sie das ärmste Land Europas. Darum sollten wir uns auch und gerade mit Blick auf die Länder, zu denen das frühere Bessarabien heute gehört, dafür stark machen, dass die so

richtige und wichtige Erweiterung der Europäischen Gemeinschaft nach Osten keine neuen Trennlinien schafft. Europa hört nicht an der ukrainischen und auch nicht an der moldawischen Grenze auf!

Sie wissen das, liebe Landsleute, weil Sie oder Ihre Vorfahren beiderseits der Grenze gelebt haben und wissen, dass Freiheit, Frieden und die Dinge des Lebens überall gleich viel zählen und überall mit dem gleichen Recht erhofft und erstrebt werden. Niemand ist berufener als Sie, diese Botschaft der Versöhnung und des guten Miteinanders zu verkünden.

Herzlichen Dank, alles Gute, und auf Wiedersehen.

## Grußwort des Botschafters der Republik Moldau Dr. Igor Corman

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, sehr geehrter Herr Bundesvorsitzender Isert, liebe Bessarabiendeutsche, liebe Landsleute, meine Damen und Herren,

es ist mir eine große Ehre und Freude am 38. Bundestreffen der Bessarabiendeutschen teilzunehmen. Ich hatte die Ehre auch die Bundestreffen 2004 und 2006 zu erleben, auch den Festakt 2005 anlässlich der hohen Auszeichnung Ihres damaligen Bundesvorsitzenden und gegenwärtigen Ehrenbundesvorsitzenden Dr. Kelm. Ich bedanke mich ganz herzlich, lieber Herr Isert, auch für diese Einladung, die, so wie auch die Anwesenheit heute einer Delegation aus unserem Land, ein Beweis der guten und engen Beziehungen zwischen der Republik Moldau und Ihrem Verein ist.

Wir Moldauer haben ein besonderes Interesse für die Bessarabiendeutschen. Ein deutlicher Ausdruck unseres Respekts gegenüber Bessarabiendeutschen war auch der Besuch des Staatspräsidenten der Republik Moldau im Rahmen eines Besuches in der Bundesrepublik Deutschland im Mai 2006 in Ihrem Haus in der Florianstraße in Stuttgart. Das war eine gefühlvolle Station in unserem Programm, und unsere Delegation war gerührt von den geführten Gesprächen mit den anwesenden Bessarabiendeutschen, von Ihrem Museum, Ihrer Bibliothek, Ihrer Archive, aber vor allem von Ihrem sehr warmen und herzlichen Empfang.

Natürlich ist unser Interesse für die Bessarabiendeutschen auch ein Teil unseres generellen Interesses, die Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland zu vertiefen, die wir als einen guten und zuverlässigen Partner betrachten, auch im Kontext un-



serer europäischen Bemühungen. Für die ganze Unterstützung in vielen Bereichen möchte ich, sehr geehrter Herr Bundespräsident, unsere Dankbarkeit aussprechen. Ich kann diese Gelegenheit nicht ungenutzt lassen, um Ihnen nochmals zu versichern, dass Sie in unserem Land als hoher Gast sehr erwartet sind. Sehr wichtig für uns sind auch die Kontakte auf Bürgerebene, wo die Bessarabiendeutschen, die eine lebendige Brücke zwischen unseren Ländern bilden, eine besondere Rolle spielen.

Aber es gibt auch eine andere Seite der Medaille, wenn wir über unsere Beziehung zu Bessarabiendeutschen nachdenken, ich würde sagen, von menschlicher und emotionaler Natur. Es geht um Ihr Bekenntnis zu Ihrer Heimat und Ihre Bewahrung der Erinnerungen an Bessarabien. Dieses Bundestreffen unter dem Motto „Unvergessenes Bessarabien“, die Veranstaltungen in diesem Jahr in Berlin, am 1. März, und in Leipzig, am 24. April, mit dem Thema „Bessarabien. Deutsche

Kolonisten am Schwarzen Meer“, sind einige von vielen Beweisen dafür. Für viele Deutsche ist „Bessarabien“, so wie auch leider immer noch „die Republik Moldau“, ein unbekannter Begriff. Für Bessarabiendeutsche ist es eine Erinnerung, die ihren Lebensweg geprägt hat.

Und es geht auch um Ihr Engagement in unserem Land, und nicht nur in Ihren ehemaligen Dörfern. Im Besonderen bewundern wir, dass Sie nicht nur ein dichtes Netz von Kontakten mit den Bewohnern der heutigen Moldau aufgebaut haben, sondern auch Ihren Beitrag zum Wiederaufbau der Kirchen leisten und Kindergärten, Schulen, und Altersheime unterstützen. Ich möchte auch diese Gelegenheit nutzen, um den Bessarabiendeutschen unsere Dankbarkeit und unseren großen Respekt für Ihre Bemühungen und Sorgen auszusprechen.

Liebe Bessarabiendeutsche, in den vergangenen Jahrzehnten hat der Bessarabiendeutsche Verein als Brückenbauer gewirkt, die kulturelle Identität des Vereins bewahrt und entwickelt und ein Vorbild für die nachwachsenden Generationen geschaffen, damit sie sich weiter mit der Geschichte ihrer Vorfahren befassen können. Ihr Engagement für die ehemalige Heimat ist ein sicheres Hindernis auf dem Weg zur Vergessenheit und, in Verbindung mit dieser menschlichen und kulturellen Vernetzung und dem Erhalt von Traditionen, bedeutet dies gleichzeitig für uns auch eine Unterstützung auf unserem Weg in die europäische Zukunft.

Ich wünsche allen, die hier versammelt sind, weiterhin den Elan und die Kraft, das heimische Brauchtum zu pflegen und zu erhalten, und dem Bundestreffen einen guten und erlebnisvollen Verlauf.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

## Grußwort des Generalkonsuls der Ukraine Yuriy Yarmilko

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!  
 Sehr geehrte Frau Köhler!  
 Sehr geehrter Bundesvorsitzender!  
 Exzellenzen!  
 Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich sehr Sie heute hier begrüßen zu dürfen.

Auf Ihren Programmen steht Botschafter Dolgov. Das Diplomateneben ist aber so wechselhaft. Dr. Dolgov ist mittlerweile nach Kiew abberufen. Er ist vorige Woche zum Leiter der Hauptabteilung Außenpolitik der Administration des Staatspräsidenten der Ukraine ernannt und wird weiterhin der Entwicklung der deutsch-ukrainischen Beziehungen große Aufmerksamkeit widmen.

Und für mich ist wirklich eine große Ehre heute hier zu sein. So setzt sich eine gute Tradition fort, denn die Vertreter der Ukraine nehmen seit 1990 an den Bundestreffen der Bessarabiendeutschen teil, und das diesjährige 38. Treffen stellt keine Ausnahme da.

Dieses Treffen steht unter dem Motto „Unvergessenes Bessarabien“. Das zwischen Dnjestr und Pruth liegende Land, über welches viele von Ihnen von den Eltern und Grosseltern erfahren haben, darf man nicht vergessen. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts verließen die Bessarabiendeutschen Ihre Heimat und nun nach dem Ende des 1. Weltkrieges kehrten sie zurück. Sie haben alles Gute und Schlechte, Schwere und Leichte gemeinsam erlebt, weil es so leichter ist, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken.

Heute haben die Bessarabiendeutschen aus der Ukraine, Moldau und anderen Ländern die Möglichkeit öffentlich die wechselvollen Seiten ihrer Geschichte in Erinnerung zu rufen und zu diskutieren. Besonders eindrucksvoll waren vor allem die vom Bundesverein durchgeführten Aktionen zur Bewahrung des Bewusstseins über die Vergangenheit. Darunter:



Enthüllung der Erinnerungstafel, Aufstellung der Gedenksteine, Wiederherrichten der Friedhöfe, Aufbauen von Museen, Restaurierung der Kirche. Die Arbeit des Vereins ist in kultureller sowie sozialer und humanitärer Hinsicht ein Gewinn nicht nur für seine Mitglieder, sondern auch für die Menschen im ehemaligen Bessarabien.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass dem Ehrenbundvorsitzenden des Vereins, Dr. h. c. Edwin Kelm, für seinen persönlichen Beitrag zur Entwicklung der ukrainisch-deutschen Beziehungen auf dem humanitären Gebiet durch den Erlass des Präsidenten der Ukraine im Jahre 2007 der Orden des Großfürsten Jaroslav der Weise V. Klasse verliehen wurde.

Die Landmannschaft der Bessarabiendeutschen hat sich vor Jahren eine große Aufgabe gestellt: der Brückenschlag von Deutschland zu der Ukraine, der der Annäherung unseren Völker dienen sollte. Unsere Völker geben ein maßgebliches Beispiel für Toleranz und Leben in wahrhaft europäischem Geist vor, das Modell für eine künftige Friedensordnung in Europa. Die jüngsten, nach Europa gerichteten innen- und außenpolitischen Dimensionen

in der Ukraine, welche die gegenwärtige Annäherung an die euroatlantischen Strukturen anstreben, sind ein nachdrücklicher Beweis dafür, dass das Land, auf das unter anderem das Territorium Bessarabiens heute verteilt ist, verstärkt in das Blickfeld der europäischen Politik gerückt ist. Die besondere Fähigkeit: Mit Angehörigen anderer Nationalitäten in guter Nachbarschaft zusammen zu leben, wie es in der Vergangenheit gelungen war, hat ihren unauslöschlichen Einfluss auf die Art und Weise des multinationalen Dialogs der Ukraine mit anderen europäischen Ländern ausgeübt.

Ich könnte mehr über die ukrainische Außenpolitik sprechen, aber wir haben heute ein anderes wichtiges Thema, und zwar Bessarabiendeutsche. Ich möchte die Gelegenheit und die Anwesenheit des hoch geehrten Herrn Bundespräsidenten nutzen, um Sie alle zu bitten, unsere europäischen Anstrengungen zu unterstützen.

Blicken wir auf die heutige Situation in der Ukraine, so sehen wir, dass sie gerade unruhige Momente erlebt. Aber ich bin sicher, dass bald alle Hindernisse und Schwierigkeiten mit Erfolg überwunden werden können. Und ich möchte glauben, dass die reiche Erfahrung dieser deutschen Volksgruppe, die einen langen Zeitraum mit anderen Nationen gelebt hat, beim gemeinsamen Aufbau der europäischen Gesellschaft von unschätzbarem Nutzen sein kann.

Bevor ich meine Rede beende, möchte ich Ihnen, sehr geehrter Herr Isert, versichern, ich versuche alles mögliche zu tun um die guten Beziehungen zwischen Ihrem Verein und unserem Generalkonsulat weiterzupflegen.

Ich wünsche allen Gästen, Teilnehmern und natürlich Organisatoren eine angenehme und unterhaltsame Zeit während des Treffens.

## Festrede des Bundesvorsitzenden Ingo R. Isert zum 38. Bundestreffen am 1. Juni 2008 im Forum in Ludwigsburg

Liebe Landsleute,  
 sehr geehrte Damen und Herren,  
 Mit dem Motto „Unvergessenes Bessarabien“ bringen wir zum Ausdruck, dass wir die Zeit vor 1940, das Bessarabien unserer Väter, deren Arbeit und Leistungen natürlich nicht vergessen wollen. Andererseits wollen wir das Bessarabien von heute, das Land und seine Bewohner, keinesfalls vergessen. Diese beiden Zeitabschnitte,

eigentlich zwei getrennte Teile, sind für die Bessarabiendeutschen gefühlsmäßig eng verknüpft.

Als Paul Sumarokoff im Jahre 1799 das neu eroberte Südrussland bereiste und Bessarabien erreichte, fand er am Dnjestr, dem neuen Grenzfluss, eine Landschaft vor, die ihn ganz zum Schwärmen brachte:

„Dieser ganze Strich längs dem Dnestr ist eine der fruchtbarsten Gegenden, die ich je

gesehen habe. Das Gras wächst da so hoch, dass man die weidenden Herden nicht sieht. Die Luft ist rein und gesund, und die Ansichten sind unvergleichlich. Garten- und Feldfrüchte, Geflügel und Fische aller Art, mit einem Worte, Alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, ist im Überflusse vorhanden. Es fehlt an nichts, als an Bewohnern, die diese herrlichen Güter der Natur genießen könnten!“

Sumarokoff konnte nicht ahnen, dass 15 Jahre später Kolonisten, darunter Deutsche, in das Land zwischen Dnjestr und Pruth gerufen wurden. Als diese eintrafen, fanden sie keinesfalls den Garten Eden vor. Es war eine Steppenlandschaft, der jungfräuliche Boden musste mit dem Pflug erstmalig umgebrochen werden.

Die Anfangsjahre waren sehr schwer und die Entbehrungen der Siedler mehr als groß. Dies vermag man sich heute, wo wir sozial so abgesichert sind, gar nicht vorstellen. Ein Beispiel:

Zwei, drei Jahre, nachdem der Ort Gnadental gegründet worden war, beschloss die Einwohner zurückzuwandern. Was war dort geschehen: In einem Jahr hatte die Cholera aus 22 Familien 70 Personen hinweggerafft (zur Verdeutlichung: das sind im Durchschnitt 3 Personen pro Familie in einem Jahr!). Weiter heißt es in dem Bericht: Die Armut und der Mangel an Nahrungsmitteln war allgemein. Eine Rückkehr nach Deutschland war nicht möglich, da jegliche Mittel dafür fehlten. Nach den ersten Jahrzehnten verbesserte sich die wirtschaftliche Situation merklich, denn die äußeren Rahmenbedingungen waren gut: fruchtbare Schwarzerdeböden, die keine Düngung brauchten, große Wirtschaften (65 ha pro Familie), und das gepaart mit dem Fleiß der Bauern und einem unbändigen Willen zum Fortschritt. Der Bauer nahm immer mehr seines Landes unter den Pflug. Wohlstand machte sich zunehmend bemerkbar.

Die anfänglich kleinen „Kronshäuser“ wurden durch große Wohn- und Wirtschaftsgebäude ersetzt. Die einfachen Bett- und Schulhäuser aus der Anfangszeit erhielten eine andere Verwendung, als neue Kirchengebäude errichtet wurden. Den Siedlern wurde damals schon eine hohe Leistung abverlangt: Schulen und Lehrer, Kirchen und Pfarrer, Gemeindeämter und Schulzen mussten von der Dorfgemeinschaft getragen werden.

Die christliche Grundeinstellung bewirkte eine umfassende Hilfsbereitschaft. Schon 50 Jahre nach der Gründung der ersten Siedlungen entstand eine sogenannte Barmherzigkeitsanstalt für Alte und hilfsbedürftige Personen. Aus einer Krankenhausabteilung, 1868 errichtet, entwickelte sich ein Krankenhaus.

Mit der 1844 eröffneten Wernerschule hatten die Deutschen in Bessarabien die erste Lehrerbildungsanstalt in Südrussland. Die dort abgehenden Lehrer kamen in die verstreut liegenden Dörfer und wurden zu Garanten für Bildung und Erhalt der deutschen Sprache. Später, 1906 bzw. 1908, folgten ein Mädchen- und ein Knabengymnasium. Alle drei weiterführenden Schulen wurden über das Schulgeld, das die Schüler zu zahlen hatten, finanziert.



Foto: Bundespräsidialamt

Außerhalb der Landwirtschaft suchten und fanden Deutsche neue Erwerbsmöglichkeiten. Jedes größere Dorf hatte eine Mühle. Schon sehr früh entstanden Tuchfabriken. Söhne, die kein Land geerbt hatten, erlernten Handwerksberufe. Daraus entwickelten sich spezialisierte Betriebe z.B. für den Wagenbau oder die Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen. Man war auf dem Weg zur Industrialisierung, zu Fabriken.

In den einzelnen Dörfern brachte die Zeit zwischen den Weltkriegen beachtliche Fortschritte. Genossenschaften und Geschäfte zogen Handel und den Warenverkehr an sich. Vereine, Büchereien und Fortbildungskurse brachten Wissen und Bildung in die Dörfer. Die Bessarabiendeutschen bauten immer weiter Strukturen auf, die sie weitgehend autark sein ließen. Damit einhergehend entwickelte sich ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein. So lebten die Deutschen in einer gut überschaubaren Welt, eingebettet in Lebensgewohnheiten und Gebräuche, die ihnen vertraut waren. Wenn ihnen auch schon in früher Kindheit harte Arbeit abverlangt wurde, wussten sie, sie bauen auf dem weiter auf, was ihre Väter erarbeitet hatten.

Nur so lässt sich erklären, dass die meisten Bessarabiendeutschen an ihrem vertrauten, unvergessenen Bessarabien hängen, das ihnen so viel geboten hatte.

Ich komme jetzt auf einen zweiten Aspekt zu sprechen: Das „Bessarabien von heute“. Die Anziehungskraft der früheren Heimat Bessarabien auf die Bessarabiendeutschen – und auch auf deren Nachkommen – ist schon bemerkenswert.

Seit 1966 besucht unser heutiger Ehrenbundesvorsitzender Dr. Edwin Kelm seine frühere Heimat und organisiert seit

den 1980er Jahren jährlich viele Reisen nach Bessarabien. Ist es eine Mischung aus Nostalgie zur früheren Heimat und Neugierde auf das Bessarabien von heute, wenn manche Besucher die Reise bereits zum 15. Mal machen?

Eine Journalistin aus Ismail schrieb in ihrer Zeitung: Was mag Ausländer bewegen, ihren Urlaub statt auf Mallorca oder Italien in unserem armen Land Bessarabien ohne Sehenswürdigkeiten und ohne Altertümer zu verbringen? Ihre Antwort lautete: Es ist die Liebe zu ihrer Heimat, die sie im Herzen tragen und die durch politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen nicht erkaltet ist.

Dieser Liebe und Zuneigung entspringt andererseits eine Hilfsbereitschaft, die den Bessarabiendeutschen besonders eigen ist. War anfangs die Linderung persönlicher Not der dort lebenden Bevölkerung der Schwerpunkt, so stehen jetzt einzelne Projekte im Vordergrund, z.B. die Sanierung von Kindergärten, ein Transportbus für Schulkinder und Kranke, Ausstattung von Krankenhäusern, Hilfe bei der Trinkwasserversorgung u.ä.m.

Natürlich wird dabei auch die Erinnerungskultur gepflegt. Es werden erhaltenswerte Zeugnisse aus der Zeit der Bessarabiendeutschen restauriert, wie z.B. eine Kirche im ukrainischen und eine im moldauischen Teil Bessarabiens. Über 60 Gedenksteine in Gemeinden erinnern an deren Gründung durch Deutsche. Und wenn dann ein Ortsjubiläum ansteht, dann wird dieses meist gemeinsam gefeiert, die heutigen Bewohner mit den deutschen Bewohnern von früher.

Etwas ganz besonderes ist das Edwin-Kelm-Museum in Friedenstal, dessen Besuch bei jeder Reise einen der Höhepunkte darstellt. Der Besucher erfährt nicht nur,

wie ein deutscher Hof in Bessarabien aussah, wie eine Wohnung ausgestattet war, welche landwirtschaftlichen Geräte gebraucht wurden, was ein Hofbrunnen und eine Sommerküche ist, er erfährt auch echte bessarabische Gastfreundschaft, indem er nämlich nach Herzenslust bessarabische Speisen und Getränke in einer immer fröhlicher werdenden Runde zu sich nehmen kann.

Dass bei all den vielen Kontakten gute persönliche Beziehungen, gar Freundschaften entstehen, zeigt auch der heutige Tag, wo wir viele Gäste aus Bessarabien begrüßen konnten. Wir können zum Glück feststellen, dass wir heute ein nicht nur völlig entspanntes, sondern ein ausgesprochen gutes Verhältnis zu den Vertretern der Staaten haben, zu denen Bessarabien gehört. Nebenbei bemerkt:

Schon zweimal konnten wir in Stuttgart einen Präsidenten der Republik Moldau als Gast empfangen.

Wir wissen, dass wir eine kleine Volksgruppe waren und überschätzen unsere Bedeutung nicht. Doch all das, was wir in Bessarabien tun, ist der Bau vieler kleiner Brücken der Verständigung auf dem Weg zu einem geeinten Europa.

## Schlusswort des Bundesgeschäftsführers Werner Schäfer beim Festakt zum 38. Bundestreffen

Liebe Gäste, sehr geehrte Damen und Herren, Bundestreffen sind für uns schon immer ganz große Ereignisse und alle haben in den letzten 60 Jahren für die Verbundenheit untereinander wichtige Höhepunkte dargestellt.

Wären es zunächst Treffen um festzustellen,

- wen es noch gibt, von den Nachbarn und Freunden
- dann zur Klärung und für Anregungen zu ersten grundlegenden wirtschaftlichen Fragen
- dann oft zur Darstellung des bereits Erreichten.

Ich erinnere an die damaligen Fragestellungen untereinander, die oft so lauteten: „Hast Du auch schon gebaut?“ – „Ohne Bad oder schon mit Bad?“

In den folgenden Jahren gab es je nach der Situation und der damaligen Zeit Bundestreffen mit den verschiedensten Schlagworten.

In diesem Jahr lautet unser Motto „Unvergessenes Bessarabien“. Unser Bundesvorsitzender Ingo Isert ist in seinem Vortrag sehr ausführlich darauf eingegangen:

Die alte Heimat nicht vergessen, aber auch das Heute sehen.

Für unseren Bessarabiendeutschen Verein bedeutet dieses Motto auch, dass die Erinnerungen auf Dauer bewahrt und festgehalten werden und die Zeit nicht vergessen wird, als unsere Vorfahren dort im fernen Bessarabien gelebt haben. Und dass diese Erinnerungen an die nachfolgenden Generationen weitervermittelt werden können. Andererseits auch an die Menschen gedacht wird, die jetzt in dem Landstrich Bessarabien zwischen Dnjestr und Pruth leben. Dazu gibt es zum Beispiel unsere Bessarabienhilfe, eine segenswerte Einrichtung, wie es sich täglich neu erweist. Unvergessenes Bessarabien – ich bin überzeugt davon, dass uns unser heutiges Bundestreffen als UNVERGESSENES BUNDESTREFFEN in Erinnerung bleiben wird.

Und dies verdanken wir Ihnen, Herr Bundespräsident.

Ich danke Ihnen im Namen unseres Bessarabiendeutschen Vereins, im Namen aller Anwesenden und auch im Namen aller Bessarabiendeutschen, vor allem auch aus den nachwachsenden Generationen.

Vielen Dank für Ihre Ansprache und die treffenden Worte, die uns viel bedeuten. Ich lade Sie, Herr Bundespräsident, schon heute zu unseren nächsten Bundestreffen in 2 und in 4 Jahren wieder als unseren Bundespräsidenten ganz herzlich ein, wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.

Ich bedanke mich bei den hochrangigen Vertretern der Staaten Ukraine und Moldau für die freundlichen Worte und die überbrachten Grüße.

Herrn Landesbischof July gilt der besondere Dank für den Gottesdienst, mit dem wir den Tag begonnen haben, wie es bei den Bessarabiendeutschen immer ein fester Brauch war und heute auch noch ist. Bedanken möchte ich mich auch bei dem Posaunenchor, der in so hervorragender Weise diesen Festakt mitgestaltet hat, Herrn Walter Hasart und seinem Auswahlchor aus Esslingen. Vielen Dank.

An Sie alle, meine Damen und Herren, ein ganz herzliches Dankeschön für den Besuch des Bundestreffens. Die große Anzahl von Besuchern zeigt uns, dass Ihnen Bessarabien eine Herzenssache ist.

## Beim Stehempfang: Offenheit und Anteilnahme zeichnen Horst Köhler aus

Als der Bundespräsident nach der Kundgebung den Silchersaal zum Empfang betritt, ist er sichtlich locker, gelöst und in froher Erwartung. Er lächelt und strahlt übers ganze Gesicht und mit wachem Blick schweifen seine Augen durch den Raum. „Ich sehe, hier wird fürs leibliche Wohl bestens gesorgt“, entfährt es ihm freudig, als sein Blick zu den Getränken und Häppchen, liebevoll vom Team des Alexander-Stifts bereitgestellt, fällt. Für den Bundespräsidenten stehen Getränk und Imbiss bereits auf einem Tisch. Doch zum Essen, geschweige denn zum Trinken kommt Horst Köhler nicht. Binnen kürzester Zeit ist er von Menschen umringt. Doch dies stört den Bundespräsidenten keineswegs. Man spürt ihm förmlich ab, er ist gerne unter Men-



Bundesgeschäftsführer Werner Schäfer im Gespräch mit Frau Köhler



schen, und vor allem, er ist an diesem Sonntag unheimlich gerne unter seinen bessarabiendeutschen Landsleuten. Er ist es, der auf die Menschen zugeht, der die Hand zum Gruß reicht und sich für sein Gegenüber interessiert. Und er nimmt sich ungeheuer Zeit, hört zu, hält konzentriert Blickkontakt und hat für jeden ein persönliches Wort. Der Bundespräsident hat nicht nur eine Gabe für klare Worte, er hat auch eine glückliche Hand im Umgang mit Menschen. Offenheit und Anteilnahme zeichnen ihn aus, ihn interessiert, was die Menschen bewegt. Dies wurde beim Empfang mehr als deutlich. Und hätte es das Protokoll erlaubt, er wäre bestimmt gerne noch länger geblieben.

*Text und Fotos: Birgit Hardtke*

*Im Gespräch beim Stehempfang*

## Geprägt von einem lebhaften Miteinander

Der Zulauf zum Bundestreffen aus nah und fern ist enorm. Das komplette Forum ist bis auf den letzten Platz belegt und auch das Zelt auf dem Vorplatz platzt fast aus allen Nähten. Rund 2.500 Besucher sind da, mehr als doppelt so viele wie in den Jahren zuvor. Und nicht nur die ältere Generation ist vertreten. Eine bunte Mischung jeden Alters tummelt sich im Forum. Das Angebot an Informationen ist aber auch enorm. Das Heimatmuseum ist mit einem großen und schönen Ausstellungsstand und Exponaten vertreten wie auch die Familienkunde, die Bessarabienreisen und das Alexander-Stift. Das Mitteilungsblatt und das Internet präsentieren sich und vor allem auch die bessarabischen Kochkurse, die auf großes Interesse stoßen. Es gibt Halva zu kaufen wie auch Wein und Wurst. Natürlich darf die große Tombola nicht fehlen und auch das Bücherangebot ist immens. Wer geglaubt hatte, dass es nach der Kundgebung weniger werden würde, der hatte sich getäuscht. Die Bildschirmschau zur Geschichte der

Bessarabiendeutschen von Werner Schäfer und der Diavortrag von Edwin Kelm im Theatersaal sind bis auf den letzten Platz belegt. Knapp 1.200 Menschen fasst der Saal. Enorm! Auch der Bürgersaal ist während der Vorführung der Tanz- und Singgruppe des Landesverbandes Rheinland-Pfalz proppenvoll. Ein Novum beim diesjährigen Bundestreffen stößt auf ein überaus positives Echo: Wurden in der Vergangenheit zum Treffen der Heimatgemeinden Tafeln nach der Kundgebung

im Saal aufgestellt, so hatte dieses Jahr jeder Teilnehmer mit dem Eintritt einen Button mit dem Namen der Heimatgemeinde zum Ankleben ans Revers bekommen. Nach dem Eintreffen wird daher auch schon sofort die Chance genutzt, miteinander ins Gespräch zu kommen. Und so ist von Anbeginn das Bundestreffen geprägt von einem lebhaften Miteinander.

*Text: Birgit Hardtke  
Fotos: Birgit Hardtke (4),  
Erika Schaible-Fieß (4)*



*Stand des Heimatmuseums*



*Familienkunde*



*Mitteilungsblatt*



*Internetauftritt*



*Bessarabische Kochkurse*



*Bildschirmschau*



*Bessarabienreisen*



*Tanz- und Singgruppe RLP*

# Das Bundestreffen 2008 – ein buntes Treffen

Fotos: Birgit Hardtke (4)  
Erika Schaible-Fieß (10)  
Leonide Baum (1)



I  
M  
P  
R  
E  
S  
S  
I  
O  
N  
E  
N





## Der Bessarabiendeutsche Verein lebt und pulsiert

Als Horst Köhler 2004 zum Bundespräsidenten gewählt wurde, begannen viele Bessarabiendeutsche zu träumen: Was wäre, wenn der Bundespräsident einmal zum Bundestreffen käme. 2008 wurde der Traum nun Wirklichkeit und das 38. Bundestreffen „Unvergessenes Bessarabien“ zum unvergesslichen Erlebnis. Stets hatte man stillschweigend auf das Kommen Horst Köhlers zum Bundestreffen gehofft. In Gesprächen mit dem Bundesvorsitzenden Ingo Rüdiger Isert hatte der Bundespräsident oft betont, dass er großes Interesse habe, sofern es sein Terminkalender zulasse. Als dann die Zusage aus Berlin kam, war man buchstäblich aus dem Häuschen. Vorfreude herrschte und große Aufbruchstimmung. Schließlich hatte man zwei Jahre zuvor einen weiteren Meilenstein in der Geschichte der Bessarabiendeutschen gesetzt, nämlich den Zusammenschluss der drei Vereine Landsmannschaft, Hilfskomitee und Heimatmuseum zum Bessarabiendeutschen Verein. Und nun sollte das gute, tatkräftige und erfolgreiche gemeinsame Wirken mit einem weiteren Höhepunkt gekrönt werden. Doch große Ereignisse werfen ja bekanntlich ihre Schatten voraus. Was dies

bedeutete, sollte das Organisations-Team des Bundestreffens dann auch bald genug erfahren. War man aus der Vergangenheit heraus bereits bestens in der Planung und Organisation des Bundestreffens vertraut, bekamen nun andere Aspekte Gewicht. Denn eine solche Großveranstaltung stellt man nicht so einfach auf die Beine. Ganz im Gegenteil. Besuch aus Berlin kündigte sich an und gemeinsam ging es dann vor Ort ins Forum nach Ludwigsburg. Wie die Veranstaltung im Detail ablaufen soll, legten die Mitarbeiter des Bundespräsidialamtes akribisch genau fest. Und hierbei war das Bundespräsidiale Protokoll „knochenhart“. Wie eine Regieanweisung wurden Uhrzeiten, Programmpunkte, Namen und weitere Einzelheiten festgelegt und dabei alles auch genauestens mit dem Bundespräsidialamt abgestimmt. Schließlich musste auch für die Sicherheit des Bundespräsidenten und seiner Ehefrau gesorgt sein.

Eines stimmte die Organisatoren besonders freudig, stellte sie aber weiter vor neue große Herausforderungen. Mit der Zusage des Bundespräsidenten stieg auch das Interesse aus nah und fern am Bun-

destreffen und am Bessarabiendeutschen Verein sprunghaft an. Zeitweise stand im Stuttgarter Heimathaus das Telefon nicht mehr still. Bald wurde klar, für das 38. Bundestreffen ist mit großen Besucherströmen zu rechnen. Neben dem Bürgersaal wurde auch der Theatersaal benötigt und zudem sollte ein großes Zelt auf dem Vorplatz des Forums aufgebaut und bewirtet werden. Jede Menge Arbeit wartete auf das Organisations- und Helfer-Team und so manches schien die Kräfte übersteigen zu wollen. Doch man krepelte die Ärmel hoch, packte an, biss sich durch, gemäß dem Motto: „Gemeinsam sind wir stärker“. Zum Schluss waren alle ordentlich müde und die Kräfte schienen nahezu aufgebraucht, doch die durchweg positive Resonanz und vor allem das dicke Lob vieler, ob des kurzweiligen Programms, des reibungslosen Ablaufs, der exzellenten Organisation und der eindrücklichen Reden stimmten zuversichtlich, froh und zufrieden. Und als dann noch ein herzlicher Dank an alle Mitstreiter für die gute Vorbereitung aus dem Bundespräsidialamt per Mail eintraf, fühlte man sich restlos bestätigt.

*Birgit Hardtke*

## Danke, viele Helfer haben zum Gelingen beigetragen

von Werner Schäfer, Bundesgeschäftsführer

Eine Veranstaltung wie das Bundestreffen am 1. Juni.2008 lässt sich ohne die Hilfe von vielen tüchtigen Helferinnen und Helfern nicht erfolgreich durchführen, deshalb hier der herzliche Dank an alle unsere Damen und Herren, die mitgewirkt haben, dass das Bundestreffen 2008 ein großer Erfolg geworden ist.

Unser Bundesvorsitzender Ingo Rüdiger Isert hatte viel Arbeit in der Vorbereitung und hatte am Tag des Bundestreffens die ganz besondere Ehre und Aufgabe, unseren Ehrengast, Herrn Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler, und viele Ehrengäste aus Politik, Verbänden und befreundeten Organisationen sowie aus Bessarabien zu begrüßen und zu betreuen, damit sie sich bei uns wohlfühlen.

Unser Ehrenbundesvorsitzender Dr. h.c. Edwin Kelm übernahm die Aufgabe, sich um die Gäste aus Bessarabien zu kümmern. Er bemühte sich zusammen mit Herrn Valeryi Skrypnek darum, dass die notwendigen Visa zusammenkamen und die lange Reise nach Deutschland durchgeführt werden konnte. Zum Bundestreffen kamen die Gäste zusammen mit ihren Gastgebern

und durften hier miterleben, dass Bessarabien einen hohen Stellenwert hat.

Für die einzelnen Räumlichkeiten waren die Herren Hugo Adolf (Zelt), Kuno Lust (Bürgersaal) und Werner Schäfer (Theatersaal) zuständig und konnten sich immer auf aktive Hilfe verlassen. In der Vorbereitung tagte der Festausschuss mit erfahrenen Damen und Herren, um alle Weichen richtig zu stellen.

Die viele Arbeit für den Tag des Bundestreffens begann bereits am Samstag mit dem Aufbau des Zeltes, den die von Herrn Hugo Adolf zusammengestellte Mannschaft erfolgreich bewältigt hat, ebenso der Abbau am Tag nach dem Bundestreffen. Wir danken dieser ganzen Mannschaft für ihr außerordentliches Engagement.

Bei der Tombola, die in bewährter Weise bereits seit vielen Jahren vom Kreisverband Backnang unter der Regie von Adolf Buchfink organisiert wurde, sind viele Vorarbeiten notwendig und am Bundestreffen mussten die Lose an die Gäste gebracht werden und natürlich die vielen Gewinne ausgegeben werden. Den Damen und Herren vom Kreisverband Backnang,

die neben der Tombola auch noch andere Aufgaben übernommen haben, gilt unser besonderer Dank.

An den Kassen war die von Kuno Lust organisierte Mannschaft in diesem Jahr ganz besonders gefordert, hatten wir doch Karten für drei verschieden große Räume abzugeben. Insgesamt sind wir sehr dankbar, dass an den acht Kassen so fleißige und zuverlässige Damen und Herren den großen Ansturm so gut bewältigt haben.

An den großen Ständen des Heimatmuseums und in der Ausstellung waren die Damen und Herren, die sonst ehrenamtlich im Heimathaus Aufgaben erfüllen. Sie hatten den ganzen Tag viel Freude, die Gäste zu beraten und zu informieren und die Bücher, CDs, DVD, Videos, Pläne usw. zu verkaufen. Ein solch großes und breites Angebot, das geboten wurde, hat den Dank der Besucher und des Vereins verdient.

Zu weiteren Informationen für unsere Landsleute und Gäste waren noch einmal viele Damen und Herren tätig. Denken wir nur an die Ausgabe der Namen der Heimatgemeinden, den Stand des Mit-



teilungsblattes, die Information über das Alexander-Stift, die Vorstellung der Bessarabienreisen usw., dann an die Präsentation der Familienkunde und Information über unseren Internetauftritt sowie die Präsentation der Kochkurse und den Wein- und Halvaverkauf usw. usw. Ein herzliches Dankeschön für die vielen Vorbereitungen und die gute Weitergabe an die Gäste des 38. Bundestreffens.

Es ist kaum möglich, alle Helferinnen und Helfer zu nennen. Wir machen trotzdem einen Versuch, denn die Damen und Herren haben es verdient für ihre Arbeit auch namentlich im Mitteilungsblatt genannt zu werden. Sollten wir einen Namen nicht aufführen oder Helfer und Helferinnen nicht nennen können, die im Hintergrund tätig waren, gilt unser herzlicher Dank natürlich auch.

Vielen Dank an:

Siehe gesonderte Liste mit den Namen

### HELFERLISTE

Adolf, Hugo; Adolf, Erich; Adolf, Frieder; Adolf, Helga; Adolf, Herta; Adolf, Hugo; Aippersbach, Anna; Aippersbach, David; Balmer, Andreas; Balmer, David; Balmer, Michael; Balmer, Mike; Barth, Petra; Bayer, Christine; Betz, Martha; Bierwag, Anita; Bräuninger, Gerlinde; Buchfink, Adolf; Deininger, Kavin; Dietel, Horst; Dietterle, Artur; Dietterle, Erwin; Dietterle, Helmut; Dobler, Gerlinde; Dobler, Renate; Dr. Mayle, Manfred; Dr. Schaible, Artur; Dr. Knöll, Hugo; Fieß, Heinz; Gärtig, Günter; Handel, Norbert; Handel, Werner; Harsch, Gerhard; Hartmann, Waldemar; Herter, Egon; Höllwarth, Baldur; Höllwarth, Eva; Höllwarth, Hartmut; Idler, Eddy; Isert, Dietmar; Jauch, Kuni; Jauch, Kurt; Kehrer, Edda; Kehrer, Kurt; Keller, Dagmar; Kersting, Renate; Klein, Herbert; Knöll, Brigitte; Kurbjuhn, Elke; Kurz, Gretel; Kurz, Heinz; Lust, Hedwig; Lust, Kuno; Mayer, Erika; Mayer, Hugo; Meister, Ingrid; Nagel, Erhard; Nagel, Fritz; Netzsch, Bernd; Netzsch, Lore; Neumann, Erwin; Neumann, Ingrid; Neumann, Leonide; Prof. Ziebart, Siegmund; Ross, Manuel; Roth, Lydia; Roth, Stefan; Ruff, Wilma; Sacks, Daniel; Schaal, Hermann; Schaal, Lieselotte; Schäfer, Kuno; Schäfer, Waltraud; Schaible-Fieß, Erika; Schenk, Waltraud; Schmid, Max; Schneider, Claudia; Schneider, Erwin; Scholze, Martina; Schroeder, Jan; Schroeder, Olga; Schüler, Ottomar; Schulze, Jutta; Schulze, Günter; Seitz, Bettina; Seitz, Hildegard; Seitz, Ernst; Staiger, Lilli; Stamatovici, Mariana; Stuber, Alwin; Stuber, Erika; Theis, Erna; Trenn, Hugo; Wagemann, Hugo; Wagemann, Jahann; Wiederich, Artur; Wiederich, Wilma; Wiener, Erika; Will, Annette; Witt, Arno; Zarbock, Barbara; Zarbock, Klaus; Ziebart, Julian.

## Danke – Danke – Danke – Danke

Das Bundestreffen am Sonntag, dem 1. Juni 2008, im Forum in Ludwigsburg war ein überwältigender Erfolg, vor allem durch den Besuch des Bundespräsidenten Köhler. Es waren so viele Gäste anwesend wie sonst nie und die verschiedenen Örtlichkeiten im Hause waren alle gut besucht. Man traf Verwandte, Freunde, Schulkameraden, aber auch Bekannte aus den ehemaligen Dörfern in Bessarabien.

Die Tombola hatte wunderschöne Preise zu vergeben und insgesamt wurden sehr viele Lose eingelöst. Dies alles wurde möglich durch Ihre Hilfe in Bezug auf vorherige Spenden auf das Konto des Vereins, mehreren Sachspenden, sowie dem Kauf von vielen Losen durch die anwesenden Gäste. Hierfür möchte sich der Kreisverband Backnang bei Allen, die dazu beigetragen haben, sehr herzlich bedanken. Der Erlös aus der Tombola kommt wie immer den Einrichtungen des Bessarabiendeutschen Vereins zugute und wird zweckgebunden eingesetzt.

*Kreisverband Backnang, Vorsitzender Adolf Buchfink*

## Festschrift

vom 38. Bundestreffen am 1.6.2008  
Motto „Unvergessenes Bessarabien“  
Gestern und heute



Die für das diesjährige Bundestreffen erstellte Festschrift stellt ein wichtiges Dokument dar. In dieser Festschrift finden Sie die Grußworte zum Bundestreffen und ausführliche Ausführungen über das Motto des Bundestreffens, das einer-

seits beinhaltet, dass die Erinnerung an das Bessarabien unserer Väter bewahrt und festgehalten werden muss und nicht vergessen werden soll, andererseits das heutige Bessarabien auch eine ebenso große Bedeutung hat, wenn wir an die Situationen vor Ort denken, die wir bei den Reisen in die ehemalige Heimat antreffen. Ebenso die Aufgaben unsererseits für die Erhaltung der Kultur und der Geschichte unserer Vorfahren auch in den Ländern Moldau und Ukraine. Über diese Gedanken und die Aktivitäten hier mit unseren Landsleuten und die Fakten unseres Vereins sowie Ausführungen über die zukünftigen Entwicklungen sind verschiedene Artikel in der Festschrift auf 44 Seiten abgedruckt.

Wenn Sie die Festschrift beim Bundestreffen nicht mitnehmen konnten, sind wir gerne bereit Ihnen diese gegen die Erstattung der Portoauslagen zuzusenden. Bitte schreiben Sie uns, wenn Sie die Festschrift wünschen und fügen Sie bitte Briefmarken über 1,45 € bei.

**Bessarabiendeutscher Verein e.V.,  
Florianstr. 17, 70188 Stuttgart**

## Siegfried Knopp –

### ein verdienter Landsmann hat uns verlassen

Tief betroffen hat ein großer Kreis von Freunden und Landsleuten die Nachricht aufnehmen müssen, dass unser Freund, Landsmann und langjähriger Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen, Siegfried Knopp, nach kurzer schwerer Krankheit verstorben ist. Wir trauern um einen lebensbejahenden, lebensfreudigen, sangesfreudigen und geselligen Menschen, der viele Jahre mit uns gegangen ist. Wir trauern aber auch um unsere eigene Ohnmacht, diesen Weg, den Gott uns allen setzt, zu verstehen und zu begreifen. Wir können nur Spuren nachvollziehen, die ein Mensch auf seinem Lebensweg hinterlassen hat.

Diese Lebensspur begann für Siegfried Knopp am 14. Dezember 1922 in Katzbach in Bessarabien. Im Kreis seiner 13 Geschwister und einer bäuerlich geprägten Dorfgemeinschaft konnte er eine behütete Kindheit erleben. Die weitere Spur war eigentlich auch durch das Leben der Vorfahren vorgegeben, die sich durch Fleiß, Ausdauer und Bescheidenheit eine Existenz hatten aufbauen können.

Mit zehn Jahren erleidet er einen schweren Schlag. Seine Mutter stirbt an Tuberkulose, einer Geißel der damaligen Zeit, besonders in Bessarabien. Ihr fallen auch noch neun Geschwister zum Opfer. Besonders schwer trifft ihn der



*Siegfried Knopp an seinem früheren Arbeitsplatz im Heimathaus*

Tod seines Lieblingsbruders, der gerade sein Studium beendet hatte und vor einer hoffnungsvollen Karriere stand.

Eine weitere einschneidende Veränderung erfuhr sein Leben, als er durch die Förderung seines rumänischen Lehrers in das rumänische Gymnasium in Komrat aufgenommen wurde. Hier eröffnete sich für ihn eine ganz andere Welt, eine Welt des Geistes, der Literatur und der Intellektualität, die in dem deutschen Bauernsohn eine tiefe und bleibende Formung hinterließ. Noch bei seinem letzten Geburtstag konnte er Gedichte rumänischer Dichter zitieren und viele rumänische Lieder singen.

Und dann endet diese Spur in Bessarabien plötzlich. Für ihn bedeutet die Umsiedlung nicht nur Aufenthalt im Lager und Ansiedlung im Warthegau, sondern auch, dass er mit 18 Jahren zur Wehrmacht eingezogen wird. An der Ostfront erlebt er die Welt der Zerstörung und der Vernichtung, die so gar nicht zu der Welt der Literatur und des Geistes passt. Nach Erfrierungen und Verletzungen kommt er in russische Gefangenschaft. Bei einer Untersuchung hört ein russischer Offizier zufällig, dass neun seiner Geschwister an TB gestorben sind. Er wird sofort aus der Gefangenschaft entlassen, und dadurch wird ihm jahrelange Zwangsarbeit in Sibirien erspart.

Auf der Suche nach seiner Familie, einem neuen Zuhause, einer Existenz, führt ihn seine Lebensspur auf Umwegen ins Schwabenland, der Heimat seiner Vorfahren. Im Übergangwohnheim der Bessarabiendeutschen in Stuttgart, der „Baracke am Bahnhof“, findet er eine vorübergehende Bleibe und lernt dort auch seine Frau, Gertrud Rüb, kennen, die mit ihm nicht nur die Liebe zur Literatur teilt, sondern später auch eine der bekanntesten bessarabiendeutschen Heimatdichterrinnen wird. Wie seine Vorfahren beginnt nun Siegfried mit Fleiß, Ausdauer und

Bescheidenheit sich eine neue Existenz bei der Polizei in Stuttgart zu schaffen und ein Haus zu bauen. Zwei Kinder werden der Familie geboren, die sein ganzer Stolz werden und ihm sehr an Herz gewachsen waren. Besonders in den Tagen der Krankheit hat sich die Verbundenheit in der Familie bewährt.

Neben seiner beruflichen Arbeit hat er auch die Verbindung zur alten Heimat gepflegt. Jahrzehntlang war er Kreisvorsitzender der Landsmannschaft im Kreis Stuttgart, und nach seiner Pensionierung war er 10 Jahre lang ehrenamtlicher Bundesgeschäftsführer unserer Organisation. In diesen 10 Jahren haben sich in der Landsmannschaft ganz entscheidende Veränderungen ergeben, bei deren Realisierung er maßgeblich mitgewirkt hat. Er engagierte sich bis zuletzt im Dienste an seinen Landsleuten und konnte vielen Hilfe und Orientierung geben.

Besonders interessiert hat ihn auch die Entwicklung in der alten Heimat. In mehreren Reisen nach Bessarabien und in die Dobrudscha hat er die Not erlebt, denen die Menschen dort ausgesetzt waren. Durch persönlichen Einsatz in der Bessarabienhilfe und persönliche Einladungen hat er finanziell und durch persönliches Engagement versucht zu helfen.

Mitten in einer Kur, die er zusammen mit seiner Frau angetreten hatte, und kurz vor der diamantenen Hochzeit brach dann wieder seine Krankheit aus, an der er zwei Jahre vorher operiert worden war. Er kam kurz ins Krankenhaus, sein Zustand stabilisierte sich, so dass er wieder nach Hause konnte, aber die Krankheit war nicht mehr heilbar. Er wurde von den Familienangehörigen gepflegt, bis er dann am 27. April friedlich entschlafen ist. Seine Lebensspur voll Tatendrang und Lebensfreude verliert sich im Reich der Ewigkeit.

Viele Verwandte, Freunde und ehemalige Kollegen hatten sich am 5. Mai auf dem

Friedhof in Stuttgart-Münster versammelt um von ihm Abschied zu nehmen. Pfarrer Goos (aus Siebenbürgen) stellte die Abschiedsstunde unter das Bibelwort Jesaja 43, 1b: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“. Er verband dieses Bibelwort in eindrucksvollen Worten mit der Lebensspur des Verstorbenen. Diese zeige sehr deutlich viele Stellen, an denen es ohne die Hilfe, Gnade und Liebe Gottes nicht weiter gegangen wäre. Und neben dem Schmerz über den Verlust eines lieben Menschen erfülle uns auch eine Dankbarkeit für den gemeinsamen Lebensweg.

Anschließend würdigte die Leiterin des Polizeireviers Stuttgart-Ost im Namen des Polizeipräsidenten Stuttgart die jahrzehntelangen und engagierten Leistungen ihres früheren Kollegen und legte im Auftrag der Stadt einen Kranz am Grabe nieder. - Für den Bessarabiendeutschen Verein sprach der Ehrenbundesvorsitzende Edwin Kelm Worte des Gedenkens für den Menschen und engagierten Mitarbeiter. Aus einer Bekanntschaft sei eine kameradschaftliche Zusammenarbeit in der Landsmannschaft und eine von beiden Seiten getragene Freundschaft mit der ganzen Familie geworden. Es sei ihm vergönnt gewesen, am Krankenbett das Vaterunser zu beten, und er sei dankbar für diesen letzten Dienst, den er ihm habe noch erweisen dürfen. Obwohl er nicht mehr ansprechbar war, habe der Kranke mit einer tiefen inneren Ruhe diese Gebete begleitet. Im Namen des Bessarabiendeutschen Vereins, aller Freunde und Landsleute legte er als letztes Zeichen der Verbundenheit einen Kranz nieder.

Wir können auf ein erfülltes Leben zurückblicken, dessen Verdienste für die Familie und für viele Landsleute wir ehren und bewahren wollen.

*Text und Foto: Siegmund Ziebart*

## Zum Gedenken an Robert Roloff

31. Oktober 1929 – 30. Mai 2008



Nach schwerer Krankheit verstarb im Alter von 78 Jahren der in Hoffnungstal geborene Robert Roloff. Bei der Umsiedlung war er erst zehn Jahre alt; wenn man jedoch seine Erinnerungen zu lesen bekommt, die uns in verschiedenen Geschichten und auch in Gedichtform vorliegen, möchte man das kaum annehmen. In verschiedenen Liedtexten kommt

die Sehnsucht nach der alten, verlorenen Heimat zum Ausdruck. Sogar einige Wochen vor seinem Tod sagte er, dass er noch „zu tun“ habe, um Geschichten und Liedtexte zu überarbeiten. In der Hoffnungstaler Chronik aus dem Jahre 1983 finden wir u.a. den bemerkenswerten Beitrag „Kindheitserinnerungen eines Hoffnungstalers“, wie er „als Schaulustiger und Zaungast bei Veranstaltungen“ wie auch als „Mithelfer bei dem Bauernschaften“ das Treiben in seinem Heimatdorf erlebt hat.

Sein besonderes Interesse galt jedoch der Tischlerwerkstatt seines Vaters, in der er nicht nur Zuschauer war. Nach dem

Kriegsende erlernte er selbst das Tischlerhandwerk, dem er ein Leben lang treu verbunden blieb. (Einer seiner drei Söhne führt heute die Familientradition fort.) Umso bemerkenswerter sind seine vielfältigen Aktivitäten, die weit über das handwerkliche Tun hinausgingen und die ihm in seiner neuen Heimat in Ohrnberg Respekt und eine breite Anerkennung eingebracht haben. Er war über Jahrzehnte Mitglied des Kirchengemeinderates und Sänger im „Liederkranz Ohrnberg“. Für seinen großen Einsatz in der Kirchengemeinde erhielt er die landeskirchliche „Brenz-Medaille.“ Die Friedhofskapelle des kleinen Ortes konnte die große Trauergemeinde bei weitem nicht aufnehmen. Für den Hoffnungstaler Heimatarbeitskreis war Robert Roloff seit den 70er Jahren aktiv, zunächst als Protokollführer, doch schon bald trat er in die Fußstapfen der Älteren und prägte nachhaltig diese Arbeit bis zu seinem Tode. Es war seine Idee, auf dem ehemaligen Friedhof der

völlig zerstörten Gemeinde Hoffnungstal einen alten Dreschstein als Gedenkstein aufzustellen. Ein Ergebnis seiner guten Kontakte, die er bei drei Bessarabienerreisen aufbauen konnte, war der aufopferungsvolle Einsatz für den Kindergarten der Nachbargemeinde Jurewka/Reulingen. Erich Kurtz würdigt Robert Roloffs Engagement für die Kreisgruppe Hohenlohe. Dort hat er seit 20 Jahren aktiv mitgearbeitet und im bessarabiendeutschen „Chörle“ mitgesungen. Mit seiner Kreativität hat er dafür gesorgt, dass die Themen der Heimattage „ganz groß an der Stirnseite der Festhallen zu lesen waren.“ Mit seinen Ideen, mit gereimten Geschichten und Rätseln hat er stets das Nachmittagsprogramm bereichert. „Wir verlieren einen Freund und Landsmann. Was in unseren Herzen bleibt, ist die Erinnerung an einen wertvollen Menschen, der unser Leben bereichert hat und den wir vermissen werden.“

*Der Hoffnungstaler Arbeitskreis*

so wenig begreifen wie ein ganz kleines Kind, das zum Denken angeregt wird, die Gedanken und Pläne seiner Eltern verstehen kann.

Gottes Nähe ist unbegreiflich, weil er mir näher ist als ich mir selber. Selbst zwischen mir und meinem Ich ist Gott anwesend. Wer kennt sich schon selber? „Herr, du erforschest mich und kennest mich“, sagt der Gottesmann.

„Du hältst deine Hand über mir“, lesen wir weiter im Psalm. Es ist schwer zu verstehen, dass Gott seine Hand über diese Welt hält; angesichts der Erdbebenkatastrophe in China und des Leidens in Birma. Viele tausend Tote sind dort zu beklagen. Dunkel und Ratlosigkeit, Sorge ums Überleben, finstere Nacht machen sich breit. So mancher klagt in seiner Trauer über den Tod eines lieben Menschen.

„Wohin soll ich gehen? Wohin kann ich fliehen?“ Das hören wir auch in diesen Tagen von leidenden Menschen. Hilfe tut not, aber Militärdiktaturen haben eine andere Meinung als wir Christen, die Jesu und der Bibel Gebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ ernstnehmen. Leid und Not berühren unser Herz, und wo es möglich ist, helfen wir gern.

Gott überlässt diese Welt nicht sich selbst, er bringt Licht in die Finsternis. Er kommt im Wort zur Welt, zuletzt in seinem Sohn Jesus Christus. Wir Menschen sind heute Gott ein Stück näher als jene damals, vor zweieinhalbtausend Jahren. Wir sind umgeben von Gottes Güte und Liebe, auch wenn Not, Leid und Tod noch nicht überwunden sind.

Wir richten unseren Blick zum Koordinatensystem, zu der Größe, die unser Koordinator ist, dem lebendigen Gott, Schöpfer Himmels und der Erde. Er bringt alles auf einen Punkt. Er selber ist die Z-Achse in Jesus Christus, die Mitte unseres Glaubens. Er berührt unser Herz, bis es Ruhe findet in ihm.

Wie gut, dass es eine mathematisch-geometrische Faustregel gibt, die uns zur positiven Richtung hinweist, so dass wir dankbar bekennen können: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir!“

*Propst i. R. Erwin Horning,  
Holstenweg 63, 23879 Mölln*

## Von allen Seiten von Gott umgeben

In der Mathematik und der Geometrie gibt es eine Faustregel für die Ermittlung des kartesischen Koordinatensystems: Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand werden so gehalten, dass sie zusammen drei rechte Winkel im Raum bilden. Diese Faustregel dient dazu, ein spezielles Programm beim Modellieren einer Karte oder eines Raumes zu orientieren: Spreizen wir die ersten drei Finger der rechten Hand, dann wird der Daumen zur X-Achse, der rechtwinklig vom Daumen abstehende Zeigefinger zur Y-Achse und der Mittelfinger zur Z-Achse. Wie wir auch immer die rechte Hand mit den gespreizten Fingern verdrehen, die Rechte-Hand-Regel ist immer zur Z-Achse gerichtet.

Der Beter des 139. Psalms bezeugt: Wohin er auch geht, welche Richtung er auch einschlägt – von allen Seiten umgibt ihn Gott und hält seine Hand über ihn. Aber keinesfalls ist es so, als hielte Gott über alles in der Welt seine Hand, egal, was wir oder andere Menschen tun.

Wir lesen im gleichen Psalm, dass Menschen auch angefeindet werden, weil sie die Wege Gottes nicht nur erkennen, sondern sie auch gehen. Wir Christen in der Welt werden oft bedrängt, angeprangert, beleidigt und verhöhnt. Wir fühlen uns eingeengt und möchten am liebsten fliehen. Aber wohin?

Jemand hat es einmal so auf den Punkt gebracht und gesagt: „Einen Fluchtweg oder ein Schild mit der Aufschrift ‚Ohne Gotte hier entlang!‘ gibt es nicht. Wir kommen von Gott nicht los.“

In der Taufe und im Glauben haben wir es Gott versprochen, dass er, Jesus Christus, immer bei uns bleiben möchte, bis an unser Lebensende. Dazu steht er auch. Denn Jesus selbst sagt: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Gott hält sein Wort. Er ist der tröstende, heilende und liebevolle Gott, der sich in Christus uns Menschen zugewandt hat, der uns von allen Seiten umgibt, der immer „hinter uns her“ ist, so dass es kein Entrinnen gibt. In dieser großartigen Spannung leben wir als Gläubige. Das ist wahrlich auszuhalten!

Was einem auch von außen oder von welcher Seite immer zustoßen mag – Gott ist uns immer näher als alles andere in der Welt. Seine Nähe bedeutet Geborgenheit, seine Macht hält uns in aller Bedrängnis, sie macht uns frei, wo uns die Luft zum Atmen fehlt, aus seiner Hand kann uns niemand reißen.

Es gibt auch keinen Ort, keinen Raum und keine Lebenslage, über die Gott nicht der Herr bleibt. „Von allen Seiten“ – das gilt im Alltag, wenn es uns nicht gut geht, wenn wir auf dem Krankenbett liegen, im Urlaub sind oder an fröhlichen Tagen. Ob wir sitzen oder liegen, schlafen oder arbeiten, ob wir innehalten, ausruhen oder uns in die Arbeit stürzen, ob wir auf etwas Neues zugehen oder die Zustände uns verändern: Gott ist immer dabei.

Der Psalmbeter bekennt im gleichen Atemzug: „Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch; ich kann sie nicht begreifen.“ Er will damit sagen, dass Gottes Nähe nicht zu begreifen ist und warum das so ist. Gottes Gedanken können wir

### Monatspruch für Juli

Von allen Seiten umgibst du mich  
und hältst deine Hand über mir.

*Psalm 139, 5*

## Kirchgänger leben länger

Aus Amerika erreichen uns immer wieder Meldungen über die gesundheitlichen Vorteile eines Lebens aus dem Glauben. Vor einem Christlichen Gesundheitskongress in Kassel berichtete ein amerikanischer Medizinprofessor, laut einer US-Studie würden regelmäßige Gottesdienstbesucher im Durchschnitt 82 Jahre alt, während Nicht-Kirchgänger im Schnitt nur 75 Jahre alt werden. Das gelte im Übrigen auch für Angehörige anderer Religionen. In Israel sei festgestellt worden, dass die Bewohner eines jüdisch-religiös orientierten Kibbuz deutlich länger leben als in einem nicht religiös geprägten. Schon 1972 habe eine Untersuchung bei 91.000 Patienten in den USA gezeigt, dass wöchentliche Kirchgänger seltener an Herz-, Lungen- und Leberleiden erkranken und weniger oft Selbstmord begingen als andere und außerdem seltener Bluthochdruck aufwiesen. Das habe eine über dreißig Jahre sich erstreckende Untersuchung bei über hundert italienischen Nonnen bestätigt, von denen keine unter Bluthochdruck gelitten habe.

Der Glaube wirke sich auch auf das Seelenleben positiv aus. Der Glaube gebe dem Leben Sinn. Glaubende hätten auch mehr soziale Kontakte als andere und seien weniger anfällig für Alkohol, Nikotin und Drogen. Professor Matthews aus Washington rät deshalb seinen Arztkollegen, die Patienten auf ihr religiöses Engagement anzusprechen; als Hilfe dafür habe er in seinem Behandlungsraum eine Ikone, das Bild einer Kirche und den 23. Psalm aufgehängt.

Was machen wir daraus? Es klingt einleuchtend, dass Kirchgänger in der Regel ein „ordentlicheres“ Leben führen als manche andere, die mit sich und ihrem Leben nicht so gut zurecht kommen. Ein Bewusstsein dafür, dass das eigene Leben einen Sinn hat und ein glaubender Mensch daher ein Grundgefühl der Geborgenheit haben kann, ist durchaus vorstellbar. Ich finde es auch durchaus sinnvoll, dass Ärzte auch die religiöse Einstellung in ihre Gespräche mit den Patienten einbeziehen: Religion ist ein wesentlicher Bestandteil des Lebens und sollte deshalb nicht ängstlich aus dem Arztgespräch ausgeklammert werden, wie es hier zu Lande oft geschieht.

Aber es gibt nicht nur die „ordentlichen“ Leute unter den Glaubenden, diejenigen, die jeden Sonntag den Gottesdienst besuchen und daraus einen Rhythmus ihres Lebens gewinnen, der ihnen ein inneres und äußeres Gleichgewicht vermittelt. Das wirkt sich ohne Frage positiv auf die Gesundheit aus. Es gibt aber auch diejenigen, die durch äußere oder innere Erschütterungen aus der Bahn geworfen

werden und es daraufhin schwer haben, ein stetes Gleichmaß des Lebens zu erreichen. Manche Menschen lieben es auch, wenn ihr Leben Überraschungen bietet. Manche engagieren sich auf verschiedensten Gebieten und fühlen sich wohl dabei, auch wenn dies zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führt. Es gibt also nicht einen „Normalrhythmus“ der Glaubenden, der für alle gilt. Die Menschen sind verschieden – auch die Glaubenden. Ich habe den Verdacht, dass bei solchen Untersuchungen wie den erwähnten das Bild eines „normalchristlichen/normalreligiösen“ Lebens zu Grunde gelegt wird, das nur für einen Teil der Glaubenden gilt. Wie hätten wohl Jesus Christus, Franz von Assisi, Martin Luther, Dietrich Bonhoeffer und Mutter Teresa bei solchen Studien abgeschnitten?

Ganz falsch wäre es, wenn aus solchen Untersuchungen der Schluss gezogen würde, man müsse die Häufigkeit seiner Gottesdienstbesuche steigern, um seinen Blutdruck zu senken oder sein Herz zu stärken, gewissermaßen als neue Fitness-Idee. Als Mittel zum Zweck eignet sich der Glaube nicht.

Wahr ist aber auch, dass der Glaube ein wichtiger Teil des Lebens ist, den man nicht leichthin vernachlässigen sollte. Auf der Suche nach einem Lebenssinn sind wir doch alle. Wenn wir ihn gefunden haben, wirkt sich das selbstverständlich auch auf unsere Gesundheit aus. Aber die Reihenfolge muss stimmen: Erst der Glaube oder doch wenigstens die Suche nach ihm, dann die Folgen für das äußere und innere Gleichgewicht. *Arnulf Baumann*

## KURZNACHRICHTEN

**In Russland haben die theologisch konservativen Protestanten - die Evangelikalen - Selbstkritik geübt, weil sie sich untereinander jahrelang heftig bekämpft haben.** „Trotz unseres hohen geistlichen Anspruchs haben wir uns erlaubt, andere zu demütigen und zu verletzen“, sagte der Präsident der Russischen Union der Evangeliumschröten-Baptisten, Juri Sipko (Moskau), auf der jüngsten Jahrestagung des evangelikalen Dachverbands, der Russischen Evangelischen Allianz, in Moskau. Streitpunkte sind der Pastorendienst von Frauen, charismatische und pfingstkirchliche Praktiken wie das Reden in unbekanntem Sprachen (Zungenreden) sowie die Fragen, ob das Schicksal jedes Menschen vorherbestimmt sei und ob sich Christen in die Politik einmischen sollten. Auch innerhalb von evangelikalen Gemeindebünden herr-

schen in diesen Fragen unterschiedliche Überzeugungen. Sipko: „Im Verhältnis zum Nächsten überwiegen oft Bosheit und niederträchtige Ausfälle.“ Dies zeige, dass die Christen noch nicht reif „für den Kampf gegen das Böse“ seien. Anstatt sich gemeinsam gegen Fehlentwicklungen in der Gesellschaft zu engagieren, bekämpfe man „den, der neben uns steht“. Der baptistische Gefängnisseelsorger Alexej Naidion (Moskau) appellierte an die Leiter der auf dem Treffen vertretenen Kirchen, eine Verkündigungsart zu finden, „die Neubekehrte nicht in die zwischenkirchliche Polemik hineinzieht“.

An dem Treffen nahmen 55 Vertreter aus 15 evangelikal orientierten Kirchen und Werken teil. Nach Einschätzung des Allianzvorsitzenden, Baptistenpastor Wladimir Rjagusow (Moskau), erlebt der Zusammenschluss ein schnelles Wachstum. Die Delegierten beschlossen, den Protestanten im zentralasiatischen Kirgistan im Kampf gegen die Verschärfung der Religionsgesetze beizustehen. Der Hintergrund: Die dortige Regierung plant, künftig nur noch Gemeinden anzuerkennen, die mehr als 200 Mitglieder haben. Von den 145 Millionen Bürgern der Russischen Föderation gehören 25 Prozent einer christlichen Kirche an, davon sind 35 Millionen Orthodoxe, 500.000 Katholiken, 250.000 Lutheraner, 150.000 Baptisten, 150.000 Charismatiker, 120.000 Pfingstler und 70.000 Adventisten.

*Nach idea, März 2008*

**In Sibirien sind die „liberale deutsche Theologie“ und die Ordination von Frauen scharfer Kritik ausgesetzt.** Sie widersprächen den „apostolischen Weisungen“ im Neuen Testament (etwa 1. Kor. 14,34 und 1. Tim. 2,12) sagte Bischof Wsewolod Lytkin von der Sibirischen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Nowosibirsk. Ins Visier nahm er die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland, der Ukraine, Kasachstan und Mittelasien (ELKRAS), die deutsche Wurzeln hat. Mit den Gemeinden dieser Kirche, in denen Pastorinnen tätig sind, sei Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft nicht möglich. Die „Schwesterkirche“ wird deshalb ermahnt, sich von „Neuerungen, die dem Worte Gottes widersprechen, loszusagen“. Mit dieser Erklärung stellt die Sibirische Kirche eine frühere „Vereinbarung des guten Willens“ mit der ELKRAS infrage. Beide Kirchen hatten sich am 14. März 2007 auf gegenseitiges Wohlverhalten verständigt. Wie der Erzbischof der ELKRAS, Edmund Ratz (St. Petersburg, mitteilte, gäbe es unter dem Dach seiner Kirche sowohl Gegner als auch Befürworter der Frauenordination, und beide seien gleichberechtigt. Man lasse die Vielfalt des biblischen Zeugnisses auch in

dieser Frage gelten. Die ELKRAS hat in Sibirien 130 Gemeinden, Gruppen und Hauskreise. In vier Regionen unterteilt, werden sie von elf Pastoren und einer Pastorin sowie 104 Laienpredigerinnen und -predigern betreut. Partnerkirche ist die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers. Die Sibirische Evangelisch-Lutherische Kirche hat 14 Gemeinden, die in drei Propsteien gegliedert sind und von zehn Pastoren und drei Diakonen versorgt werden.

*Nach idea, April 2008*

**Rund 300 Menschen erinnerten im März mit einem Gedenkmarsch an die Auflösung des Krakauer Ghettos vor 65 Jahren.** Unter den Teilnehmern waren 30 jüdische Holocaust-Überlebende von

„Schindlers Liste“. Das Krakauer Ghetto wurde unter deutscher Besatzung 1941 eingerichtet und nach der Deportation und Ermordung seiner rund 15000 Bewohner 1943 aufgelöst. Der deutsche Unternehmer Oskar Schindler (1908 - 1974) konnte seine etwa 1100 jüdischen Arbeiter auf seinem Fabrikgelände bei Krakau unterbringen und später mit ihnen seine Produktionsstätte nach Böhmen verlegen. Dadurch rettete er sie vor dem Vernichtungslager Auschwitz. Die Rettung wurde durch Steven Spielbergs Film „Schindlers Liste“ (1993) weltbekannt. Auf dem ehemaligen Fabrikgelände Schindlers soll ein Museum zur Erinnerung an die Krakauer Juden eingerichtet werden.

*Nach epd/Ev. Zeitung Hannover, März 2008*

schiedenen Heimat-gemeinden bis hin zu den Spezialitätenständen habe ich nur gestaunt. Dabei ist da aber noch keine Rede geschrieben, noch kein Laptop mit allen technischen Feinheiten aufgestellt, noch keine Festschrift erstellt und gedruckt. Und, und, und..... Ganz zu schweigen von den terminlichen Abstimmungen mit dem Bundespräsidenten, allen Botschaftern usw.

Eine großartige Leistung – ein nicht nur unvergessenes Bessarabien, sondern auch ein unvergessliches Ereignis.

Gratulation und Hochachtung an alle Beteiligten

Gruß

Helga Pott, Sindelfingen

## BIBELLESE

### Woche des achten Sonntags nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.  
Epheser 5, 8-9

**Lied:** O gläubig Herz, gebenedei  
Evangelisches Gesangbuch 318

<b>13.7. Sonntag</b>	<b>Römer 6,19-23</b>
14.7. Montag	Jakobus 2,14-26
15.7. Dienstag	2.Korinther 6,11-18
16.7. Mittwoch	Jakobus 3,13-18
17.7. Donnerstag	Lukas 11,33-41a
18.7. Freitag	Johannes 18,19-24
19.7. Samstag	Philipp 2,12-18

### Woche des Neunten Sonntags nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.  
Lukas 12,48

**Lied:** Ich weiß, mein Gott,  
dass all mein Tun  
Evangelisches Gesangbuch 497

<b>20.7. Sonntag</b>	<b>1.Petrus 4,7-11</b>
21.7. Montag	1.Könige 3,16-28
22.7. Dienstag	Hesekiel 3,16-21
23.7. Mittwoch	Matthäus 19,4-15
24.7. Donnerstag	Epheser 5,15-20
25.7. Freitag	Johannes 19,9-16a
26.7. Samstag	Lukas 12,42-48

### Woche des Zehnten Sonntags nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.  
Psalms 33, 12

**Lied:** Gott der Vater steh uns bei  
Evangelisches Gesangbuch 138

<b>27.7. Sonntag</b>	<b>Römer 11,25-32</b>
28.7. Montag	Römer 11,1-12
29.7. Dienstag	Lukas 21,5-6.20-24
30.7. Mittwoch	Johannes 4,19-26
31.7. Donnerstag	Römer 11,13-24
1.8. Freitag	Lukas 23,27-31
2.8. Samstag	5.Mose 4,27-40

### Woche des Elften Sonntags nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.  
1. Petrus 5, 5b

**Lied:** Aus tiefer Not schrei ich zu dir  
Evangelisches Gesangbuch 299

<b>3.8. Sonntag</b>	<b>2.Samuel 12,1-10.13-15a</b>
4.8. Montag	Hesekiel 17, 1-6.22-24
5.8. Dienstag	1.Mose 19,15-26
6.8. Mittwoch	Markus 7,24-30
7.8. Donnerstag	1.Petrus 5,1-5
8.8. Freitag	Lukas 22,54-62
9.8. Samstag	Jesaja 26,1-6

### Sehr geehrter Herr Isert,

ich muss ihn loswerden: Meinen Dank für ein Bundestreffen 2008, wie ich es mir schöner nicht vorstellen kann. Sie haben zusammen mit Ihrem Stab allen Anwesenden ein Fest bereitet.

Hochachtungsvoll,  
mit freundlichen Grüßen

Walter Krug, Kirchheim/Teck

Für mich war es der herausragende Tag aller Treffen.

Erwin Schulz, Rutesheim

### Leserstimme zum jetzigen Mitteilungsblatt

Meine Meinung zum jetzigen Mitteilungsblatt

Sehr geehrte Damen und Herren!  
Die Form ist für mich noch gewöhnungsbedürftig. Ich schätze aber das Blatt, weil man es gut erweitern kann. Aber, am wichtigsten ist doch der Inhalt. Vielleicht sollten wir auch einmal ab und an auf die deutsche Gegenwarts politik und Wirtschaft eingehen. Man könnte kritisieren oder loben.

Die Ansiedlung ist noch wenig behandelt worden. Als Christen hätten wir dagegen sein müssen. Durch uns wurden die Eigentümer aufgefordert, binnen einer Stunde Haus und Hof zu verlassen.

Was wäre gewesen, wenn wir uns geweigert hätten da einzuziehen? Mussten wir im Lager bleiben? Andererseits hatten wir ein gewichtiges Wort mitzureden. Unsere Väter, Brüder, Söhne waren Soldaten. Gerne möchte ich andere Meinungen hören!

Gruß

Eduard Klotzbücher, Hilgermissen

## LESERBRIEFE

**Lieber Herr Isert, lieber Herr Schäfer, lieber Herr Kelm und das gesamte Planungsteam,** ich hatte mich so sehr darauf gefreut – und jetzt ist es schon wieder vorbei! Das diesjährige Bundestreffen war einmalig – im wahrsten Sinne des Wortes. Was

Sie hier an organisatorischer Planung und Durchführung geleistet haben, kann nur beurteilen, der Ähnliches beruflich gemacht hat (ich habe 2 1/2 Tage Tagungen und Messen organisiert). Über jeden Aufkleber, Postkartenständer, die Orientierungsschilder als Treffpunkte der ver-

## SPENDEN FÜR DAS ALEXANDER-STIFT

### August 2007

#### Gemeindepflegehaus Weissach

Marianne Munz, Weissach, 50,00

#### Helfer + Freundeskreis

Irmgard Binder, Burgstall, 51,00 – Artur Maier, Freiberg, 20,00 – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25,00

#### Allgemeine Bauspende

Alfred sen. und Alfred jun. Dürr, Stuttgart, 5,00 – Albert Schneider, Möglingen, 5,00 –

#### Alten- und Pflegeheim Großerlach

Erika Herrmann, 30,00 – Doris Nedic, 30,00 – Alma Wagner, Herrenberg, 80,00

### September 2007

#### Gemeindepflegehaus Rudersberg

Erich Schwenger, Rudersberg, 50,00 – Irmgard Binder, Burgstall, 51,00 – Anna Harter, Backnang, 15,34 – Artur Maier, Freiberg, 20,00 – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25,00

#### Allgemeine Bauspende

Alfred sen. und Alfred jun. Dürr, Stuttgart, 5,00 – Albert Schneider, Möglingen, 5,00 – Alfred Schulz, Bietigheim-Bissingen, 25,00

#### Erntedankgaben

Albrecht Eisenmenger, Vaihingen, 30,00 – Tobias Hübner, Vaihingen, 520,00 – Gerhard Rau, Vaihingen, 53,00 – Rudolf Zaiser, Vaihingen, 66,25

#### Gemeindepflegehaus Weinstadt-Schnait

Charlotte Zäpfel, 50,00

#### Orgelraum NFH

Klara Banzhaf, Backnang, 50,00

### Oktober 2007

#### Allgemeines

Evangelische Kirchengemeinde Freiberg, 260,00

#### Gemeindepflegehaus Weissach

Marianne Munz, Weissach, 500,00

#### Helfer- + Freundeskreis

Irmgard Binder, Burgstall, 51,00 – Artur Maier, Freiberg, 20,00 – Helmut und Rita Pfund, Waiblingen, 50,00 – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25,00

## Erich Kallmeier – 90 Jahre



Erich Kallmeier, geb. 13. Juli 1918 in Tschemtshelly, Bessarabien, wird 90 Jahre alt.

Seine strahlenden Augen, sein Lachen, der Sinn für das Wesentliche im Leben, sein Interesse am Weltgeschehen und sein heller Geist hat er sich bis in dieses hohe Alter bewahren können.

Dir, lieber Vater, wünschen wir zu deinem 90. Geburtstag auf diesem Wege alles Glück der Welt, Gesundheit und ganz viel Mut zum Weiterkämpfen und noch viele gemeinsame Stunden, in denen du uns mit deiner Weisheit und Liebe eine Stütze bist.

**Deine Tochter Karin mit Familie**

## Großherzige Geburtstagsspende für Alt-Posttal (Bessarabien)

Durch eine persönliche Verbindung unserer aktiven Landsmännin Anna Thurau erhielten wir im Juli 2006 von Frau Liliane van Lierde-Gossger, Café Frenkel in Bad Nenndorf, eine großherzige Geburtstagsspende in Höhe von 1.905,00 EURO, die in Alt-Posttal (Bessarabien) für Menschen in Not und sozialen/kulturellen Einrichtungen (z.B. Schulen, Kindergärten, Sozialstationen) eingesetzt wird. Wir sind sehr glücklich, dass wir diesen armen Menschen helfen können. Hierfür vielen herzlichen Dank; vergelt's Gott!

Durch einen Irrtum unsererseits erfolgt eine Veröffentlichung erst jetzt. Wir bitten, dies zu entschuldigen. Wir wissen und es ist uns bewusst, was wir unseren Spendern zu verdanken haben.

*Kuno Lust, Bessarabienhilfe*

Am 02.08.2008 feiern

Daniel Kalmbach, \*21.08.1933 in Albota,  
und Ingrid, geb. Prust, \*10.07.1937 in Neiße,

## das Fest der goldenen Hochzeit



Hierzu gratulieren ganz herzlich  
Jürgen und Christine Kalmbach mit Julia, Nils,  
Charlotte und Lukas sowie  
Karsten und Dagmar Kalmbach mit Jannes und Lisa.



*Adele und Alex Hein*

**Zum 85. Geburtstag  
von Adele Hein geb. Uttecht,  
geboren am 18. Juli 1923 in  
Tarutino/Bessarabien**

Rosen sollen für Dich blühen!  
Sie sagen Dir, dass es noch etwas  
anderes gibt als nur Arbeit und  
Mühe. Es gibt auch Freude und  
Entspannung, Liebe und Verstehen, Glück und schöne Stunden;  
und es gibt Menschen, die Dich mögen!

Herzlichen Glückwunsch, viel Glück und Gesundheit zu  
Deinem 85. Geburtstag.

**Deine Schwester, Schwager, sowie  
Nichten und Neffe aus Neu Wulmstorf**

Adele Hein war verheiratet mit Alex Hein, am 18. August 1922 in Krasna/Bessarabien geboren. Leider ist er am 5. Juli 2006 nach längerer Krankheit im Alter von fast 84 Jahren verstorben.

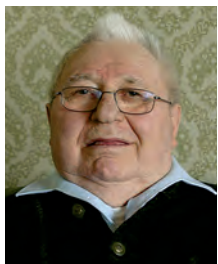
## Im gleichen Monat zwei Geburtstage.

Gleich 2 Geburtstage feiern  
Hilde und Albert Harter im Juli 2008.  
Albert ist am 3.07.1923 in Teplitz/Bessarabien  
und seine Ehefrau Hilde am 29.07.1923  
in Tarutino/Bessarabien geboren.



Nach der Zwangsumsiedlung im Jahre 1940 lebten sie bis  
zum Januar 1945 im ehemaligen Westpreußen.  
Dort wurde auch am 13.1.1945 geheiratet.  
Seit dem 27.03.1945 wohnen sie in  
Burgwedel-Wettmar in Niedersachsen.  
Inzwischen 63 Jahre verheiratet leben sie mit Kindern,  
Großkindern und Urgroßkindern auf ihrem Hof.

**Es gratuliert die gesamte Familie.**



Am 30. Juni 2008  
feierte mein lieber Mann,  
unser Vater und Großvater

## Karl Ruff

geboren 30. Juni 1928 in Jekaterinowka  
in Achim-Baden, Kreis Verden/Aller

**seinen 80. Geburtstag.**

Wir gratulieren auf diesem Wege nachträglich und  
wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit!

**Emma Ruff, geb. Buchwitz  
Heidrun und Dieter Rohlfs mit Kindern  
Reinhard und Annette Ruff mit Kindern**

Meine liebe Ehefrau,  
Mutter und Schwiegermutter,  
unsere liebe Omi

## Lina Kräuter geb. Haas

am 18. 11.1928 in Arzis geboren  
als jüngste Tochter von Johannes und  
Emilie Haas, geb. Kappel,  
hat ihren Lebenskreis für immer geschlossen.  
Sie schlief nach erfülltem Leben in unseren Armen  
am 21. Mai 2008 friedvoll ein.

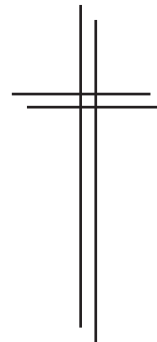
In Liebe und Dankbarkeit trauern um sie  
**Wilfried Kräuter, Klein Twülpstedt/Wolfsburg  
Erhard Fein und Ehefrau Margit,  
Neckargemünd/Heidelberg  
mit Christian, Johannes, Katharina,  
Benjamin und Patrick**

Wir verabschiedeten uns von ihr mit einem Trauergottesdienst  
am 14. Juni 2008 auf dem Friedhof in Klein Twülpstedt.

Traueranschrift:

Fam. Erhard Fein, Am Mühlrain 71, 69151 Neckargemünd

*Christus ist mein Leben und  
Sterben ist mein Gewinn.  
Phil. 1,21*



In Dankbarkeit und Liebe nahmen  
wir Abschied von unserer Mutter

## Else Kalisch

geb. Gerstenberger

geboren am 18.12.1911 in Beresina  
gestorben am 26.5.2008 in Kirchheim

**Oskar und Heide Kalisch, Villingen-Schwenningen  
Erika und Heinz Hengstler, Endingen a.K.  
Ilse und Frieder Schlipphak, Kirchheim  
Enkel und Urenkel**

Die Beerdigung fand statt am 30. Mai 2008 auf dem Alten  
Friedhof in Kirchheim/Teck.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter

## Frieda Lehmann geb. Wahl

\* 04.01.1927 † 23.05.2008  
in Beresina in Fürstenwalde

In Liebe und Dankbarkeit

Herbert Lehmann als Sohn und Ehefrau Conny  
Inge Günther geb. Lehmann als Tochter  
und Ehemann Bruno  
Gerhard Lehmann als Sohn und Martina  
Karin Lehmann geb. Lehmann als Tochter  
und Ehemann Günter

Die Urnenbeisetzung fand am 11. Juni 2008 auf  
dem neuen Friedhof in Fürstenwalde statt.

*Zu Ende sind die Leidenstunden, du schließt die müden Augen zu.  
Die schwere Zeit ist überwunden, wir gönnen dir die ew'ge Ruh.*

Unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma,  
Schwester, Schwägerin und Dote

## Klara Bachofer

geb. Becker

geboren 27. 6. 1928 in Beresina gestorben 23.5.2008  
ist von ihrem Leiden erlöst worden.

In stiller Trauer  
**Inge und Wolfgang Steck, Volker, Verena und Marc  
Else und Josef Lenhart, Erika, Alfred und Andreas Graf  
sowie alle Angehörigen**

Die Beerdigung fand am 28. Mai auf dem Friedhof  
in 72631 Aichtal-Grötzingen statt.

## Bei den Klöstitzern übernimmt die junge Generation das Ruder

Bei der letzten Sitzung des Klöstitzer Ausschusses am 24. Mai – eine Woche vor dem Bundestreffen – geschah etwas Besonderes: Nicht weniger als sechs junge Leute wurden in den Ausschuss aufgenommen, der die Aufgabe hat, den Kontakt unter den aus Klöstitz (heute Wesjolaja Dolina in der Ukraine) Stammenden untereinander und mit den heute dort Wohnenden zu fördern und besondere Veranstaltungen zu planen. Die jungen Leute hatten schon an der Sitzung im letzten Jahr teilgenommen und so Gelegenheit gehabt, die bisherigen Ausschussmitglieder kennen zu lernen. Jetzt wurden sie einstimmig hinzugewählt.



Die neuen Mitglieder sind: Ralf Büchle, Filderstadt, Werkzeugmachermeister, 32 Jahre, Nachfahre von Alexander Büchle; Christoph Büchle, Trossingen, Jugend- und Heimerzieher, 39 Jahre, Nachfahre von Otto Büchle; Bernd Haller, Freudenstadt, Dipl. Verwaltungswirt, 39 Jahre, Nachfahre von Gottfried Schäfer; Volker Haller, Holzgerlingen, Dipl. Ingenieur FH, 44 Jahre, Nachfahre von Gottfried Schäfer; Hannelore Schuler geborene Büchle, Neustetten, Hausfrau, Nachfahrin von Otto Büchle; Andreas Seemüller, Kleinglattbach, Elektromeister, 46 Jahre, Nachfahre von Otto Büchle.

Anschließend wurde die Neuwahl der Vorsitzenden vorgenommen. Zunächst wurden Fritz Büchle, Trossingen und Norbert Handel, Ludwigsburg für ihre langjährige Tätigkeit als Vorsitzender und Stellvertreter herzlich gedankt. Dann wurden Volker Haller zum neuen Vorsitzenden und Fritz Büchle zu seinem Stellvertreter – bei Stimmenenthaltung der Betroffenen – gewählt. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass die junge Generation die Leitung übernimmt, die Erfahrung der Älteren aber in einer Übergangszeit eingebracht werden kann. Das wird auch dadurch gewährleistet, dass Egon Feyl weiterhin die Finanzen verwaltet, die aus einem Sparbuch und einem Anteil an der Bessarabienhilfe des Bessarabiendeutschen Vereins besteht. Die neuen Vorsitzenden werden Kontakt mit dem Ausschuss „Heimatgemeinden“ des Vereins aufnehmen.

Sodann beschäftigte sich der Ausschuss mit Vorüberlegungen zum 195-jährigen Ortsjubiläum im Jahre 2010. Es ist an ein Treffen im zeitlichen Zusammenhang mit dem nächsten Bundestreffen 2010 gedacht, aber auch an eine Feier in Wesjolaja Dolina, deren Termin noch abgestimmt werden soll. Es wird Wert darauf

gelegt, aus diesem Anlass etwas über die Geschichte des Ortes nach der Umsiedlung der Deutschen zu erfahren. Es soll auch versucht werden, möglichst viele Festgäste aus Deutschland in Klöstitz selbst oder doch in der Nähe unterzubringen, um so einen persönlichen Kontakt zwischen den jetzigen und früheren Bewohnern herzustellen.

Dr. Winfried Baumann, Bad Nenndorf hat sich darum bemüht, möglichst viele Bilder über Klöstitz aus den Bildarchiven in Hannover und Stuttgart zu digitalisieren. Das bisherige Ergebnis wurde dem Ausschuss vorgeführt. Es soll dafür geworben werden, noch weitere Aufnahmen zur Verfügung zu stellen, um ein möglichst vielfältiges Bild des Lebens in Klöstitz und aus der Zeit nach der Umsiedlung bieten zu können. – Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg legte einen ersten Entwurf für eine Darstellung der Geschichte des Ortes vor, die – nach dem Vorbild von Hoffnungsfeld – zum Jubiläum auf Tafeln im Schulgebäude von Wesjolaja Dolina präsentiert werden, aber auch für Treffen in Deutschland zur Verfügung stehen soll. Daran soll bei der nächsten Sitzung im März 2009 weitergearbeitet werden. – Auch Überlegungen zu konkreten Hilfsmaßnahmen wurden angestellt.

Die Sitzung hat gezeigt, dass nicht nur im Bessarabiendeutschen Verein allgemein Aufbruchstimmung herrscht, sondern dass dies auch für die früheren Heimatgemeinden gilt. Die jüngere Generation ist offensichtlich bereit, viel mehr Verantwortung zu übernehmen und eigene Vorstellungen einzubringen, als viele das gedacht haben. Im Klöstitzer Ausschuss ist eine gute Grundlage für eine konstruktive Zusammenarbeit der Älteren und der Jüngeren geschaffen worden. Man darf gespannt sein, was sich daraus entwickelt. Der Ausschuss steht übrigens auch weiteren interessierten Jüngeren offen, die sich gerne bei Volker Haller unter Tel. 07031/411775 melden können.

*Arnulf Baumann*

### IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Vorsitzender: Ingo Rüdiger Isert

**Redaktionsteam:**

David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06 (Schriftleitung)

Arnulf Baumann, Telefon (0 53 61) 7 16 03 (Kirchliches Leben)

Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 (Heimatmuseum und Vereinsangelegenheiten)

**Anschrift für Vertrieb** (Bestellung, Kündigung, Adressänderung und **Redaktion** (Zusendung von Anzeigen, Beiträgen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover, Postanschrift: Postfach 710366, 30543 Hannover,

Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

Email: [bessarabien-nord.1@arcor.de](mailto:bessarabien-nord.1@arcor.de); Internet: [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres

möglich.

Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle Nord zu erhalten.

Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

**Druck:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.

Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem

Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR

Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42